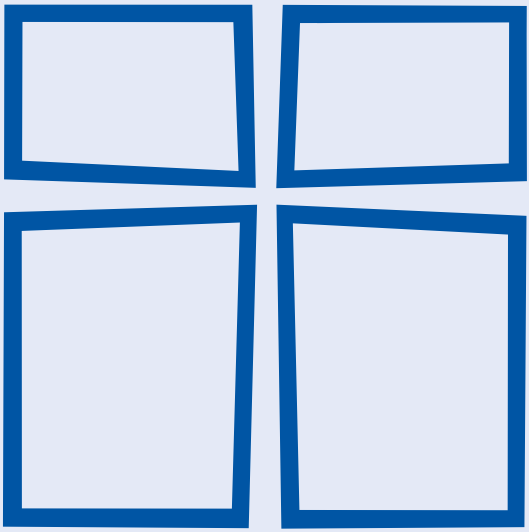
# Theodosia



3/2016

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

131. Jahrgang Nr. 3/2016

## Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Edelgund Kuhn
Schwester Anna Affolter
Schwester Elsit J. Ampattu
Schwester Dorothee Halbach

## Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

## Druck:

Druckerei Triner AG
6430 Schwyz

## Umschlag:

Schwester Gielia Degonda

# Inhalt

Theodosia 2016, 3

Bild 112

Editorial 113
Sr. Christiane Jungo

Barmherzigkeit – Botschaft des Alten Testamentes 115
Kardinal Walter Kasper, Rom

Von unserem Einsatz gegen den Frauenhandel. Vier Beiträge: 133

1 «Sie alle sollen wissen, welches Leid geschieht», Sr. Clarens Helfer, Ingenbohl
2 Eine neue Diakonie der Barmherzigkeit, Sr. Celine Goessl, Provinz USA
3 Strassenarbeiterin in Prag, Sr. Klára Marie Stráníková, Provinz Tschechien
4 Eröffnung und Einweihung Holy Cross Convent «Asha Niwas», Majhatoli, gegen Menschenhandel Sr. Sunila Xalxo, Provinz Indien Zentral

Meine Erfahrungen in und mit christlichen Basisgemeinschaften. 144
Sr. Christin Vazhiparampil, Provinz Indien Nordost

Selbstständigkeit für Hörbehinderte 154
Sr. Christina D'Mello, Jeeven Deep, Provinz Indien Zentral

San Pietro, Assisi, Lichteinfall. Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe (Benedictus).

# Editorial

Die «Theodosia» 2016,2 brachte ein Interview mit Kardinal Walter Kasper vor dem Hintergrund seines Buches «Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens», erschienen im Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012. Walter Kasper macht sich stark für eine «Spiritualität der offenen Augen», die den Nächsten und das Nächste sieht und entsprechend handelt. So wie wir es von Mt 25,40 kennen: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.»
Kardinal Kasper geht gleichsam auf eine Spurensuche zu einem Kernthema des Glaubens und der Pastoral. Weil seine Ausführungen so anregend sind für das Nachdenken über die Barmherzigkeit, haben wir ihn angefragt, ob wir als Barmherzige Schwestern einige Kapitel seines Buches übernehmen dürfen. Seine Antwort hat uns so gefreut, dass wir sie hier abdrucken:
*«Danke für Ihre freundliche Mail. Selbstverständlich bin ich ganz einverstanden mit dem Abdruck einiger Seiten. Übersetzungen ins Englisch, Italienische, Französische, Spanische u. a. existieren, sodass Sie nicht ganz neu übersetzen müssen. Von mir aus bestehen keinerlei Bedingungen, im Gegenteil, gut, wenn der Inhalt unter die Leute kommt.*
*Mit herzlichen Grüssen und besten Segenswünschen*
*Kardinal Walter Kasper»*
In einem umfangreichen Kapitel werden wir in der «Theodosia» 2016,3 der Botschaft vom barmherzigen Gott im Alten Testament begegnen und in der «Theodosia» 2016,4 der Botschaft Jesu von Gottes Barmherzigkeit im Neuen Testament. Weitere andere Kapitel wären genauso überlegenswert, doch übersteigen sie den Rahmen der «Theodosia».

Seit 2008 ist der Einsatz gegen Frauenhandel ein Schwerpunktthema unserer internationalen Gemeinschaft. Vier Schwestern berichten «Von unserem Einsatz gegen den Frauenhandel». Sr. Clarens Helfer, Ingenbohl, tut es unter dem Titel «Sie alle sollen wissen, welches Leid geschieht», Eindrücke vom Gedenktag gegen den Frauenhandel am 25. November 2015 im Mutterhaus. Ja, wir alle sollen immer mehr davon erfahren, welches Leid Frauen auf der ganzen Welt widerfährt. Von Sr. Celine Goessl aus der Provinz USA werden wir mitgenommen in ihre neue Tätigkeit, denn für sie hat sich «Eine neue Diakonie der Barmherzigkeit» eröffnet. Sr. Klára Marie Strániková aus der Provinz Tschechien erzählt von ihren ungewöhnlichen Erfahrungen als «Strassenarbeiterin in Prag». In der Provinz Indien Zentral öffnet ein Haus seine Türen für Betroffene von Frauen- und Menschenhandel, für sie also

ein neuer Zufluchtsort. In Wort und Bild erfahren wir von Sr. Sunila Xalxo: «Eröffnung und Einweihung Holy Cross Convent «Asha Niwas», Majhatoli, gegen Menschenhandel».

Sr. Christin Vazhiparampil aus der Provinz Indien Nordost erzählt uns von einer grossen spirituellen Kraft des Aufbruchs in Indien. Obwohl die Christen eine Minderheit ausmachen, gibt es über 80 000 christliche Basisgemeinschaften. Diese Art von Kirche-Sein bewegt die Menschen, miteinander die Bibel zu lesen und zu leben. Lesen wir darüber in: «Meine Erfahrungen in und mit Christlichen Basisgemeinschaften».

Seit 1995 führen unsere Schwestern eine grosse Schule mit Internat für Hörbehinderte in der Provinz Indien Zentral. Sr. Christina D'Mello, Jeeven Deep, Hazaribag, stellt uns dieses Werk vor unter dem Titel: «Selbstständigkeit für Hörbehinderte». Ihr Anliegen geht dahin, Hörbehinderte zu befähigen, dass sie ihr Leben und seine Herausforderungen möglichst selbstständig bewältigen können.

Sr. Christiane Jungo

# Barmherzigkeit

## Die Botschaft des Alten Testaments

Kardinal Walter Kasper, Rom

Kapitel III aus dem Buch: Barmherzigkeit, Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens, Herder, 3., erneut durchgesehene Auflage 2015

### 1. Die Sprache der Bibel

Die biblische Botschaft von der Barmherzigkeit kann an eine grosse Menschheitstradition anknüpfen. Aber es wäre falsch, zu meinen, die Bibel und mit ihr das Christentum wiederhole nur auf volkstümliche Weise, was die Philosophen bei ihrer Analyse des menschlichen Mitleids herausgefunden und was Religionswissenschaftler aus den verschiedenen Religionen als gemeinsame Menschheitsüberlieferung herausdestilliert haben. Das Christentum ist nicht, wie Nietzsche meinte, «Platonismus für das Volk». Es greift vieles aus der Menschheitstradition auf, aber es kritisiert es auch, es präzisiert vieles und vertieft es. Das wird schon daran deutlich, dass die biblische Botschaft nicht nur von Mitleid, sondern von Barmherzigkeit spricht. Der Begriff Barmherzigkeit hat bei allen allgemeinreligiösen und philosophischen Anknüpfungspunkten seine spezifische Bedeutung, der wir uns nunmehr zuwenden müssen.

Es gibt die weit verbreitete Meinung, der Gott des Alten Testaments sei ein rächender und zorniger Gott, der Gott des Neuen Testaments ein gütiger und barmherziger Gott. Nun gibt es in der Tat Texte des Alten Testaments, die dieser Meinung Vorschub leisten können. Sie sprechen von der Tötung und Vertreibung der heidnischen Bevölkerung ganzer Städte und Völker auf Geheiss Gottes (Dtn 7,21–24; 9,3; Jos 6,21; 8,1–29; 1 Sam 15); man kann auch an die Fluch-Psalmen (vor allem Ps 58; 83; 109) denken. Trotzdem wird diese Sicht dem Prozess der schrittweisen kritischen Transformation des Gottesgedankens innerhalb des Alten Testaments selbst wie der inneren Entwicklung des Alten Testaments hin zum

Kardinal Walter Kasper, Archivbild.

Neuen Testament nicht gerecht. Letztlich ist es derselbe Gott, den beide Testamente bezeugen. Das geht schon aus einigen einführenden Beobachtungen und Überlegungen zum Sprachgebrauch des Alten wie des Neuen Testaments hervor. Es ist bezeichnend, dass das Alte Testament für Mitleid beziehungsweise Barmherzigkeit den Ausdruck «rachamim» kennt. Dieses Wort ist abgeleitet von «rechem», das heisst Mutterschoss; damit können auch die Eingeweide des Menschen gemeint sein. Sie gelten im Alten wie auch im Neuen Testament als Sitz der Gefühle. Auch im Neuen Testament drücken die Eingeweide die von Herzen kommende Barmherzigkeit aus. Ebenso findet sich «oiktirmos» als Ausdruck der Rührung, der schmerzlichen Ergriffenheit, des Mitgefühls und der Hilfsbereitschaft. Wichtig ist schliesslich das Wort «eleos», das ursprünglich einen Affekt der Rührung ausdrückt, dann aber oft zur Übersetzung des eigentlichen hebräischen Wortes, «hesed». beziehungsweise «hen», wurde, welches für die Bezeichnung der Barmherzigkeit vor allem massgebend geworden ist.

Wir werden noch zu fragen haben, wie sich die Barmherzigkeit zur Gerechtigkeit verhält, und dabei zeigen, dass für das Alte Testament beide Begriffe nicht einfach nebeneinander, oder gar gegeneinanderstehen, vielmehr dient die Barmherzigkeit Gottes seiner Gerechtigkeit und bringt sie zur Verwirklichung, ja die Barmherzigkeit ist die Gott eigene Gerechtigkeit. Zuvor müssen wir jedoch auf etwas anderes verweisen. Man kann die Barmherzigkeit nur verstehen, wenn man den biblischen Begriff Herz («leb, lebab») mit in die Betrachtung einbezieht.

Das Herz bezeichnet biblisch nicht einfach ein lebenswichtiges menschliches Organ; es bezeichnet anthropologisch die Mitte des Menschen, den Sitz seiner Gefühle wie seiner Urteilskraft. Die Bibel gibt der menschlichen Gefühlswelt beim Menschen und in übertragenem Sinn auch bei Gott Raum und Recht. Man denke an die alttestamentlichen Klagepsalmen, an die Klagelieder des Jeremia, an Davids Klage beim Tod seines Sohnes Abschalom (2 Sam 19). Jesus ist voll Zorn und Trauer über die Verstocktheit seiner Gegner (Mk 3.,5), voll Mitleid mit dem Volk (Mk 6,34), mit der Witwe von Nain über den Verlust ihres einzigen Sohnes (Lk 7,13); angesichts des Todes seines Freundes Lazarus ist er von Trauer gerührt (Joh 11,38). So gilt Mitleid in der Bibel nicht als Schwäche und unmännliche Weichheit, die des wahren Helden unwürdig ist. Nach der Bibel darf der Mensch seine Gefühle, seine Betroffenheit, seine Rührung, seine Freude wie seine Trauer zeigen; er darf auch vor Gott klagen und braucht sich seiner Tränen nicht zu schämen.

Die Bibel geht noch einen Schritt weiter und spricht theologisch auch vom Herzen Gottes. Sie sagt, dass Gott sich Menschen nach seinem Herzen erwählt (1 Sam 13,14; Jer 3; Apg 13,22), sie spricht vom Herzen Gottes, das sich um den Menschen und seine Sünde bekümmert (Gen 6,6) und davon, dass er sein Volk mit lauterem Herzen führt (Ps 78,72). Der Höhepunkt findet sich beim Propheten Hosea. Er spricht in unvergleichlicher und geradezu dramatischer Weise davon, dass sich Gottes Herz umdreht und sein Mitleid auflodert (Hos 11,8). Gott ist von einer geradezu leidenschaftlichen Liebe für den Menschen beseelt.

Der wichtigste Ausdruck für das Verständnis von Barmherzigkeit ist «hesed», was unverdiente Gunst, Freundlichkeit, Huld, dann auch Gottes Gnade und Barmherzigkeit bedeutet. «hesed» geht also über die blosse Rührung und die Trauer über die Not des Menschen hinaus und meint eine freie, gnädige Zuwendung Gottes zum Menschen. Es handelt sich um einen Beziehungsbegriff, der nicht nur eine einzelne Handlung, sondern eine andauernde Haltung ausdrückt. Auf Gott angewandt drückt er ein über jedes gegenseitige Treueverhältnis hinausgehendes, unerwartbares und unverdientes Geschenk von Gottes Gnade aus, das alle menschlichen Erwartungen und alle menschlichen Kategorien sprengt. Denn dass sich der allmächtige und heilige Gott der selbstverschuldeten, notvollen Situation des Menschen annimmt, dass er das Elend eines armen und elenden Menschen sieht, dass er seine Klage vernimmt, dass er sich herabneigt und sich herablässt, dass er zum Menschen in seiner Not herabsteigt und sich seiner trotz aller menschlichen Untreue immer wieder neu annimmt und ihm, obwohl er gerechte Strafe verdient hätte, vergibt und ihm eine neue Chance einräumt, das alles überschreitet die normale menschliche Erfahrung und Erwartung, das alles geht über menschliches Vorstellen und Denken hinaus. In der Botschaft von der «hesed» Gottes zeigt sich etwas von dem menschlichen Denken an sich verschlossenen Geheimnis Gottes, von dem wir nur durch Gottes Offenbarung Kunde und Kenntnis haben können.

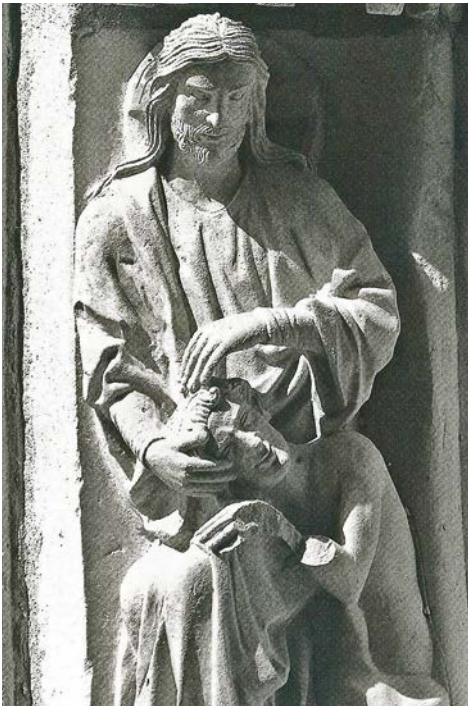
## 2. Gottes Gegenaktion gegen das Chaos und die Katastrophe der Sünde

Die Bedeutung, welche der Barmherzigkeit Gottes im Zeugnis der Bibel zukommt, lässt sich nicht allein aus dem Sprachgebrauch erheben; sie lässt sich nur aus dem Ganzen der biblischen Heilsgeschichte erkennen. Sie beginnt nach der biblischen Erzählung der Schöpfung. Durch die Schöpfung hat

Gott alles gut, ja sehr gut gemacht (Gen 1,4.10.12.20.25.31); Gott hat den Menschen als sein Ebenbild, als Mann und Frau geschaffen; er hat sie gesegnet, sie sollten in ihren Nachkommen fruchtbar sein und die Erde bevölkern; er hat ihnen die Schöpfung zur Bewahrung und Kultivierung anvertraut (Gen 1,27–30; 2,15). Alles war gut, ja sehr gut.

Doch die Geschichte beginnt sofort mit einer Katastrophe. Der Mensch wollte sein wie Gott und selbstherrlich über gut und böse entscheiden (Gen 3,5). Die Entfremdung von Gott führte zur Entfremdung des Menschen von der Natur und der Menschen untereinander. Die Erde trägt nun Dornen und Disteln und muss unter Mühe und im Schweiss des Angesichts bearbeitet werden; neues Leben kann nun nur unter Schmerzen geboren werden; Mann und Frau entfremden sich (Gen 3,16–19), es kommt zum Brudermord von Kain an Abel (Gen 4). Das Böse wächst in der Folge lawinenhaft an und das ganze Sinnen und Trachten des Herzens des Menschen wird immer mehr böse (Gen 6,5).

Dennoch lässt Gott die Welt und den Menschen nicht einfach in die Katastrophe hineinlaufen und ins Elend fallen. Er ergreift vielmehr von Anfang an Gegenmassnahmen und unternimmt immer wieder neu eine Gegenaktion gegen das hereinbrechende Chaos und die Katastrophe. Das Wort «Barmherzigkeit» mag in den frühen Kapiteln des Buches Genesis nicht vorkommen, aber der Sache nach ist die Barmherzigkeit Gottes von Anfang an wirksam und greifbar. Gott gibt den Menschen bei der Vertreibung aus dem Paradies Kleider mit, damit sie sich vor der Unbill der Natur schützen und voreinander die Scham bedecken und ihre Würde bewahren können (Gen 3,20); er droht jedem Vergeltung an, der Hand an Kain legt, und macht Kain ein Mal auf die



Chartres, 13. Jahrhundert, Gott schafft Adam.

Stirn, um ihn vor Ermordung zu schützen (Gen 4,15). Schliesslich versucht er mit Noah nach der Sintflut einen neuen Anfang; er garantiert den Bestand und die Ordnung des Kosmos, segnet die Menschen neu und stellt das Leben des Menschen als sein Abbild unter seinen besonderen Schutz (Gen 8,21 f.; 9,1.8–17).
Aber damit nicht genug. Die Hybris der Menschen hat kein Ende; die Menschen bauen den babylonischen Turm, der mit der Spitze bis zum Himmel reichen soll. Diese Hybris führt zur babylonischen Sprachverwirrung; die Menschen verstehen sich untereinander nicht mehr und zerstreuen sich über die ganze Erde (Gen 11). Wieder überlässt Gott die in einander entfremdete und verfeindete Stämme und Völker aufgeteilte Menschheit nicht ihrem Schicksal. Er widersetzt sich dem Chaos und der Katastrophe. Mit der Berufung des Abraham macht er einen neuen Anfang (Gen 12,1–3). Es beginnt mit Abraham sozusagen eine Gegengeschichte, das heisst, die eigentliche Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen. In Abraham sollten alle Geschlechter der Erde gesegnet sein (Gen 12,3). Mit dem Wort «Segen» ist für die Bibel etwas Grundlegendes und zugleich etwas ganz Umfassendes gemeint: Wohlergehen, Frieden, Leben in seiner ganzen Fülle und das in der Huld Gottes. So beginnt mit Abraham eine neue Menschheitsgeschichte als Segens- und das heisst als Heilsgeschichte. Tatsächlich findet sich bereits in der Abraham-Geschichte vereinzelt die Rede von der Huld und Treue Gottes (Gen 24,12.14.27).
So ist von Anfang der Geschichte an eine Gegenaktion Gottes gegen das Unheil am Werk. Gottes Erbarmen ist von Anfang an wirkmächtig. Sein Erbarmen ist die Art und Weise, wie Gott dem überhandnehmenden Bösen seinen Widerstand entgegensetzt. Er tut dies nicht gewaltsam und gewalttätig; er schlägt nicht einfach drein; aber in seinem Erbarmen schafft er dem Menschen immer wieder neu Lebens- und Segensräume.

## 3. Die Offenbarung des Namens Gottes als Offenbarung seiner Barmherzigkeit

Die ausdrückliche Offenbarung der Barmherzigkeit ist im Alten Testament unlösbar verbunden mit der grundlegenden Offenbarung Gottes beim Auszug und bei der Befreiung Israels aus Ägypten und mit seiner Offenbarung am Sinai beziehungsweise Horeb. Das Geschehen ereignet sich in einer schwierigen, ja aussichtslosen Situation des Volkes Israel. Das Volk wird in Ägypten durch harte Sklavenarbeit unterdrückt; Mose muss vor der ägyptischen Polizei, die ihm nach dem Leben trachtet, fliehen. Am brennenden

Dornbusch beim Berg Horeb offenbart sich ihm Gott als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Die Horeb-Offenbarung knüpft also an den Anfang der Heilsgeschichte bei Abraham an. Beide Male offenbart sich Gott als ein Gott, der herausruft und herausführt. Gott ist ein Gott der Geschichte. Doch während diese Geschichte bei Abraham auf die ganze Menschheit und auf alle Völker hin offen war, geht es jetzt um die Geschichte seines Volkes, des Volkes Israel.

Gott ist ein Gott, der das Elend seines Volkes sieht und sein Schreien hört: «Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreissen.» *(Ex 3,7 f.; vgl. 9). Gott ist kein toter und stummer Gott, er ist ein lebendiger Gott, der sich des Elends der Menschen annimmt, der spricht, handelt und eingreift, der befreit und erlöst. Die Formel «Jahwe, der aus Ägypten herausgeführt hat» wird zu der grundlegenden Glaubensaussage des Alten Testaments (Ex 20,2; Dtn 5,6; Ps 81,11; 114, 1 u. a.).*

Die Offenbarung des sich herablassenden und herabsteigenden Gottes hat nichts mit einer falschen Vertraulichkeit zu tun; sie ist unlöslich mit der Offenbarung von Gottes Heiligkeit, seiner Erhabenheit über alles Irdische, seiner Wunderbarkeit und seiner Souveränität verbunden. Mose sieht den Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt; er verhüllt aus Ehrfurcht sein Angesicht; er darf sich dem Geschehen nicht nähern; er muss seine Schuhe ausziehen, denn der Boden, auf dem er steht, ist heiliger Boden. Als Mose dann Gott nach seinem Namen fragt, erhält er die geheimnisvolle Antwort: «Ich bin der ‹Ich bin da›» *(Ex 3,14)*.

Über die Herkunft, Aussprache und Bedeutung des sogenannten Tetragramms, der vier hebräischen Buchstaben JHWH, wurde schon viel und kontrovers geschrieben. Martin Buber und Franz Rosenzweig übersetzen: «Ich werde da sein, der ich da sein werde.» Damit kommt das Geheimnisvolle, jedem Zugriff Entzogene und letztlich Unaussprechliche des Gottesnamens zum Ausdruck. Das Tetragramm ist für den frommen Juden so heilig, dass er es nicht aussprechen darf. Als Ausdruck des Respekts vor jüdischer Sensibilität hat die Gottesdienst-Kongregation 2008 die Übersetzung des Gottesnamens in der kirchlichen Liturgie untersagt. Die Namensoffenbarung bringt also die absolute Transzendenz Gottes zum Ausdruck. Auf der anderen Seite zeigt sie die personale Zuwendung Gottes zu seinem Volk und die Zusage seines wirkmächtigen Daseins in der Geschichte des Volkes. Gott offenbart sich als Gott des Weges und der Führung in

einer Geschichte, die zuvor nicht festlegbar ist, in der er unableitbar, souverän und immer wieder unerwartet neu da sein wird und immer wieder neu die Zukunft seines Volkes ist. Er ist kein Ortsgott, sondern erweist seine Macht überall, wohin das Volk auf seinem Weg kommt. Die von den Propheten ausdrücklich proklamierte Universalität Jahwes ist damit schon von Anfang an grundgelegt.

Die Septuaginta, die um 200 v. Chr. entstandene griechische Übersetzung des hebräischen Alten Testaments, deutete die Namensoffenbarung im Sinn des hellenistischen philosophischen Denkens und übersetzte «Ich bin der Seiende». Diese Übersetzung hat Geschichte gemacht und das theologische Denken über viele Jahrhunderte geprägt. Aufgrund dieser Übersetzung war man der Überzeugung, dass das Höchste im Denken, das Sein, und das Höchste im Glauben, Gott, einander entsprechen; darin sah man eine Bestätigung dafür, dass Glauben und

Beate Heinen, Mose vor dem brennenden Dornbusch, Verlag Maria Laach.

Denken nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern einander entsprechen. Diese Deutung findet sich schon bei dem hellenistisch-jüdischen Philosophen Philo (+40 n. Chr.). Doch schon Tertullian fragte: «Was hat Jerusalem mit Athen zu tun?» Vor allem Blaise Pascal hat in seinem berühmten Memorial 1654 nach einer mystischen Erfahrung den Unterschied zwischen dem Gott der Philosophen und dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs herausgestellt. Die moderne Bibelwissenschaft hat auf die Unterschiede zwischen hebräischem und griechischem Seins-Verständnis hingewiesen. Denn nach hebräischem Denken ist «Sein» keine ruhende, sondern eine dynamische Grösse. Im hebräischen Denken bedeutet «Sein» konkretes, wirksames und wirkmächtiges Dasein. Demnach bedeutet die Namensoffenbarung Gottes seine Verheissung: Ich bin der «Ich bin da». Ich bin bei euch und mit euch in eurer Bedrängnis und auf eurem Weg. Ich höre und erhöre euer Schreien und Klagen. Entsprechend ist die Namensoffenbarung unmittelbar mit der Bestätigung des Bundes Gottes mit den Vätern und mit der dann klassisch gewordenen Bundesformel verbunden: «Ich nehme euch als mein Volk an und werde euer Gott sein» (Ex 6,7). So gibt Gott in der Namensoffenbarung sein Innerstes kund: Gottes Sein ist Dasein für sein Volk und mit seinem Volk.

«Gottes Sein ist Sein-für-sein-Volk, Gottes Sein als Proexistenz ist das Wundergeheimnis seines Wesens. Darauf kann sich Israel in seinem Glauben unbedingt verlassen.»

Das Wort Erbarmen kommt in der Horeb-Offenbarung noch nicht vor; doch das, was Erbarmen der Sache nach meint, wird in der Namensoffenbarung bereits angedeutet; entfaltet wird es dann in der Sinai-Offenbarung. Die Situation, in der das geschieht, ist hochdramatisch. Gott hatte sein Volk aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt und ihm als Urkunde seines Bundes auf zwei steinernen Tafeln die Zehn Gebote gegeben (Ex 20,1–21; Dtn 5,6–22). Doch kaum war der Bund geschlossen, wurde er schon wieder gebrochen. Das von Gott erwählte Volk wurde schnell untreu, fiel ab, folgte fremden Göttern und tanzte um das goldene Kalb. Gottes Zorn loderte auf gegen das störrische Volk, und Mose zerschmetterte die Bundestafeln am Fuss des Berges zum Zeichen dafür, dass der Bund gebrochen ist (Ex 32). Kaum begonnen, scheint bereits alles wieder aus und zerronnen.

Doch Mose legt Fürsprache ein und erinnert Gott an seine Verheissung; er bittet ihn um Gnade und Erbarmen: «Lass mich doch dein Antlitz sehen.» Da kommt es zur zweiten Namensoffenbarung. Gott ruft dem Mose im Vorübergehen seinen Namen zu: «Ich ge-

währe Gnade (hen), wem ich will, und ich schenke Erbarmen (rachamim), wem ich will», (Ex 33,19). Gottes Erbarmen wird hier nicht als distanzlose, kumpelhafte Nähe, sondern vielmehr als Ausdruck der absoluten Souveränität Gottes und seiner unableitbaren Freiheit verstanden. Jahwe passt in kein Schema, auch nicht in das einer ausgleichenden Gerechtigkeit; mit seiner Barmherzigkeit entspricht er nur sich selbst und seinem dem Mose offenbarten Namen. So befiehlt er dem Mose, neue Gesetzestafeln anzufertigen. Er lässt sein Volk trotz dessen Untreue und Halsstarrigkeit nicht ins Leere und ins Unglück fallen; er erneuert seinen Bund; gibt dem Volk nochmals eine Chance – und er tut dies aus reiner Freiheit und reiner Gnade.

Schliesslich kommt es am anderen Morgen zu einer dritten Namensoffenbarung. Gott steigt in einer Wolke als Zeichen seiner geheimnisvollen Gegenwart zu Mose herab und ruft ihm zu: «Jahwe ist ein barmherziger (rachum) und gnädiger (henun) Gott, langmütig, reich an Huld (hesed) und Treue (emet)» (Ex 34,6). In dieser dritten Namensoffenbarung ist das Erbarmen nicht nur Ausdruck von Gottes Souveränität und Freiheit, sondern auch Ausdruck seiner Treue. Gott ist in seiner Barmherzigkeit treu zu sich selbst und zu seinem Volk trotz dessen Treulosigkeit. Man kann in dieser dritten Namensoffenbarung die zentrale Aussage Israels über das Wesen seines Gottes erkennen. Entsprechend wird diese Offenbarungsformel fortan im Alten Testament, besonders in den Psalmen, immer wieder geradezu formelhaft wiederholt. Sie ist gleichsam zum Credo des Alten Testaments geworden.

Dieses Credo ist nicht das Ergebnis menschlichen Nachdenkens und ebenso wenig entstammt es einer mystischen Schau. Im Gegenteil, dem Mose wird unmissverständlich gesagt: «Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.» Mose kann Gottes Herrlichkeit nicht direkt sehen, er kann nur, wenn Gott an ihm vorüberzieht, seinen Rücken sehen. Er kann ihn sozusagen nur a posteriori, das heisst nachträglich und auf dem Rücken seines geschichtlichen Vorbeigehens und aufgrund seines offenbarenden und deutenden Wortes, das heisst durch den Zuruf seines Namens erkennen (Ex 33,20-23). So ist die entscheidende Aussage über Gottes gnädiges und barmherziges Wesen keine spekulative Aussage und nicht das Ergebnis einer mystischen Erfahrung, sondern eine Aussage des Glaubens aufgrund der geschichtlichen Selbstoffenbarung Gottes. In der Geschichte offenbart Gott sein den Menschen verborgenes Wesen. Davon kann nicht spekulativ, sondern nur narrativ die Rede sein. In die-

sem Sinn ist diese Formel die zusammenfassende alttestamentliche Selbstdefinition Gottes.

## 4. Barmherzigkeit als Gottes unerforschliches souveränes Anderssein

Den Höhepunkt der alttestamentlichen Offenbarung von Gottes Barmherzigkeit finden wir beim Propheten Hosea. Er ist neben Amos der erste der Schriftpropheten. Er lebte und wirkte in einer dramatischen Situation in der Endphase des Nordreiches bis zu dessen Untergang (722/721 v. Chr.). Der Dramatik der Situation entspricht die Dramatik seiner Botschaft. Das Volk hat den Bund gebrochen; es ist zur unehrbaren Dirne geworden. Deshalb hat nun auch Gott mit seinem Volk gebrochen. Er hat beschlossen, dem treulosen Volk kein Erbarmen mehr zu zeigen (Hos 1,6). Sein Volk soll nun nicht mehr sein Volk sein (1,9). Damit scheint alles aus und alle Zukunft verstellt zu sein. Doch dann kommt die dramatische Wende. Die Einheitsübersetzung übersetzt die entscheidende Aussage Gottes mit «Mein eigenes Herz wendet sich gegen mich» (Hos 11,8). Doch das ist eine ziemlich verharmlosende Übersetzung. Der hebräische Urtext ist viel drastischer: Gott stürzt seine Gerechtigkeit um; er wirft sie gleichsam über den Haufen. An die Stelle des Vernichtungsumsturzes tritt der Umsturz in Gott selbst. Warum? Gottes Mitleid lodert auf und Gott will seinen lodernden Zorn nicht vollstrecken. Die Barmherzigkeit siegt in Gott über die Gerechtigkeit.

Das ist nicht Ausdruck der Willkür eines zornigen Gottes, der gutmütig seinen Zorn besänftigt und noch einmal Gnade vor Recht walten lässt. Die Begründung, die nach dem Propheten Gott selbst gibt, ist viel abgründiger und legt den ganzen Abgrund des göttlichen Geheimnisses offen: «Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch, der Heilige in

Fresko, Barcelona, spätes 11. Jahrhundert.
Der Mensch in der Barmherzigkeit Gottes.

deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns» (11,8 f.). Das ist eine erstaunliche Aussage. Mit ihr ist gesagt: Gottes Heiligkeit, sein Ganz-anders-Sein gegenüber allem Menschlichen zeigt sich nicht in seinem gerechten Zorn, auch nicht in seiner dem Menschen unzugänglichen und unerforschlichen Transzendenz; Gottes Gottsein zeigt sich in seiner Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit ist Ausdruck seines göttlichen Wesens.

An dieser menschlich zutiefst anrührenden Stelle zeigt sich, dass Gott schon im Alten Testament nicht der Gott des Zornes und der Gerechtigkeit, sondern der Gott der Barmherzigkeit ist. Er ist auch nicht ein apathischer Gott, der jenseits aller Not und Sünde der Welt thront; er ist ein Gott, der ein Herz hat, das im Zorn auflodert, das sich dann aber auch vor Barmherzigkeit buchstäblich umdreht. Mit diesem Umsturz zeigt sich Gott einerseits menschlich anrührend und offenbart sich doch auch ganz anders als alles Menschliche, er offenbart sich als der Heilige, der ganz Andere. Seine Wesensbestimmung, die ihn von den Menschen grundsätzlich unterscheidet und über alles Menschliche emporhebt, ist seine Barmherzigkeit. Sie ist seine Erhabenheit und Souveränität, sein heiliges Wesen.

Die Souveränität Gottes zeigt sich vor allem im Vergeben und Verzeihen. Vergeben und Verzeihen kann nur, wer nicht unter, sondern über den Forderungen der reinen Gerechtigkeit steht und darum gerechte Strafe erlassen und einen neuen Anfang gewähren kann. Vergeben kann nur Gott und Vergeben gehört zu seinem Wesen. «Herr, du bist gütig und bereit zu verzeihen, für alle, die zu dir rufen, reich an Gnade» (Ps 86,5. «Er ist gross im Verzeihen» (Jes 55,7). «Er liebt es, gnädig zu sein» (Mi 7,18; vgl. Ex 34,6; Ps 130,4).

Bei Gott versagt alle noch so kluge Theologie; er passt in kein Schema. Man kann weder vom gerechten noch vom barmherzigen Gott gedankenlos daherreden, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. In unserer Sprache können wir sagen: Die Barmherzigkeit ist die Offenbarung seiner Transzendenz über alles Menschliche und über alles menschlich Berechenbare. In seiner Barmherzigkeit offenbart sich Gott als der ganz Andere und paradoxerweise zugleich als der uns ganz Nahe. Seine Transzendenz ist nicht unendliche Ferne und seine Nähe ist nicht distanzlose Kumpelhaftigkeit. Der barmherzige Gott ist nicht einfach der «liebe Gott», der uns unsere Bosheiten und Nachlässigkeiten durchgehen lässt. Im Gegenteil, seine rettende Nähe ist Ausdruck der Andersheit und seiner unbegreiflichen Verborgenheit (Jes 45,15). Gerade als der nahe und offenbare «Deus revelatus» ist er der «Deus abs-

conditus». Gottes Barmherzigkeit verweist uns auf das Ganz-anders-Sein Gottes und auf seine vollkommene Unbegreiflichkeit, welche zugleich die Unbegreiflichkeit und Verlässlichkeit seiner Huld und Liebe ist.

## 5. Barmherzigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Treue Gottes

Die Barmherzigkeit Gottes steht im Alten Testament in unlösbarem Zusammenhang mit anderen Offenbarungsweisen Gottes und sie darf aus diesem Zusammenhang nicht herausgelöst und nicht verselbstständigt werden. Bereits die Namensoffenbarung Gottes bei Mose zeigte, dass die Barmherzigkeit Gottes sozusagen umgeben ist von Huld und Treue. Die Selbstoffenbarung Gottes beim Propheten Hosea zeigt, dass sie unlöslich mit der Heiligkeit Gottes verbunden ist und diese zum Ausdruck bringt.

Wichtig ist vor allem die Zusammengehörigkeit von Barmherzigkeit und Heiligkeit Gottes. Das hebräische Wort heilig («qados») bedeutet ursprünglich abschneiden, aussondern. Die Heiligkeit Gottes ist darum seine radikale Unterschiedenheit und seine Erhabenheit gegenüber allem Weltlichen und allem Bösen. Die Heiligkeit Gottes kommt in grandioser Weise in der Thronvision des Propheten Jesaja zum Ausdruck, bei der er den Gesang des Dreimal-heilig der Seraphim vernimmt. Diese Vision löst beim Propheten einen heiligen Schauer aus; sie macht ihm seine ganze Unwürdigkeit und Sündigkeit bewusst. «Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen» (Jes 6,3–5).Das zeigt, dass man die Barmherzigkeit Gottes nicht verharmlosen und Gott nicht gleichsam zu einem Trottel machen darf, der grosszügig und mild über unsere Fehler und Bosheiten hinwegsieht und sie uns einfach durchgehen lässt. So hat Nietzsche Gott verspottet und gesagt, Gott sei an seinem Mitleiden gestorben. Mit Gott kann man nicht spassen; er lässt seiner nicht spotten (Gal 6,7). In seinem Mitleid und in seiner Barmherzigkeit zeigt Gott seine Heiligkeit und seine Grösse.

Aufgrund seiner Heiligkeit kann Gott dem Bösen nur Widerstand entgegensetzen. Die Bibel nennt dies den Zorn Gottes. An dieser Aussage mögen sich viele zunächst stossen und sie als unangemessen betrachten. Doch mit Gottes Zorn ist nicht eine emotional aufwallende Wut und ein zorniges Dreinschlagen gemeint, sondern der Widerstand, den Gott der Sünde und dem Unrecht entgegensetzt. Der Zorn ist sozusagen der aktive und dynamische Ausdruck seines heiligen Wesens. Deshalb kann die Gerichtsbotschaft nicht aus der Botschaft des Alten wie des Neuen Tes-

taments getilgt oder verharmlosend weginterpretiert werden.
Der Heiligkeit Gottes entspricht seine Gerechtigkeit («zedakah»). Der Rechts- und Gerechtigkeitsgedanke ist für das Alte Testament zentral. Dass Gott gerecht ist, ist für den alttestamentlichen Frommen grundlegende und nicht diskutierbare Voraussetzung. Aufgrund seiner Heiligkeit kann er gar nicht anders, als das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen. Das ist für das Alte Testament alles andere als eine Furcht einflössende Wahrheit, im Gegenteil, es ist eine Hoffnungsaussage. Der alttestamentliche Fromme hofft auf das Offenbarwerden der universalen Gerechtigkeit Gottes (Ps 5–9; 67,5; 96,13; 98,9 u. a.) und er appelliert an Gottes Gerechtigkeitserweis (Ps 71,15 u. a.). Die eschatologische Hoffnung richtet sich auf das Kommen des gerechten Messias (Jes 11,4). Der Erweis von Gerechtigkeit ist in einer ungerechten Welt bereits ein Werk der Barmherzigkeit für die Rechtlosen und Unterdrückten.
So ist die Botschaft von Gottes Barmherzigkeit nicht die Botschaft von einer billigen Gnade. Gott erwartet von uns das Tun von Recht und Gerechtigkeit (Am 5, 7.24; 6,12 u. a.) oder nach einer anderen Formel das Tun von Recht und Freundlichkeit (Hos 2,21 u. a.). Darum steht die Barmherzigkeit nicht gegen die Botschaft von der Gerechtigkeit. In seiner Barmherzigkeit hält Gott vielmehr seinen gerechten Zorn zurück; ja er nimmt sich selbst zurück. Er tut dies, um dem Menschen eine Chance zur Bekehrung zu geben. Die Barmherzigkeit Gottes schenkt dem Sünder eine Gnadenfrist und will seine Bekehrung; sie ist letztlich die Gnade zur Bekehrung.
Nur eine Stelle sei dafür zitiert. Nachdem das Volk aufgrund seiner Treulosigkeit der gerechten Strafe des Exils verfallen ist, gibt ihm Gott in seiner Barmherzigkeit eine neue Chance. «Nur für eine kleine Weile habe ich dich verstossen, doch mit grossem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in aufwallendem Zorn; aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir ... Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir» (Jes 54,7–10).
Die Barmherzigkeit ist Gottes kreative, schöpferische Gerechtigkeit. So steht sie zwar über der eisernen Logik von Schuld und Strafe, aber sie widerspricht der Gerechtigkeit nicht; sie steht vielmehr im Dienst der Gerechtigkeit. Dabei ist Gott nicht an ein fremdes und ihm übergeordnetes Recht gebunden. Er ist nicht ein Richter, der nach dem ihm vorgegebenen Gesetz gerecht rich-

tet, und noch weniger ein Funktionär, der die Anordnung eines anderen ausführt. Er setzt souverän Recht.
Diese souveräne Freiheit ist keine Willkürfreiheit; sie ist auch nicht Ausdruck einer spontanen, gleichsam instinktiven Zuwendung zum Elend seines Volkes, sondern Ausdruck seiner Treue («emet»). Schon in der Namensoffenbarung ist von Huld (bzw. Barmherzigkeit) und Treue die Rede. In dem Wort «emet» steckt der Stamm «aman», der so viel wie «feststehen« und «Halt gewinnen» bedeutet. Damit steht die Barmherzigkeit Gottes in Entsprechung zu seiner Treue; sein einmal in freier Huld gewährter Bund ist verlässlich; er gibt Halt und verleiht Stand. Die Barmherzigkeit ist Ausdruck einer frei und gnädig eingegangenen inneren Verpflichtung Gottes gegen sich selbst und gegenüber dem von ihm erwählten Volk. Gott ist in seiner absoluten Freiheit zugleich absolut zuverlässig. Ihm kann man trauen, auf ihn kann man in jeder Situation bauen; auf ihn ist absoluter Verlass.
Die Worte «emet» und «aman» finden sich wieder in der biblisch-liturgischen Bestätigungsformel «Amen». Neutestamentlich wird «aman» mit Glauben» übersetzt. Glauben bedeutet kein blosses Für-wahr-Halten, sondern meint, im Für-wahr-Halten sich auf Gott verlassen, auf ihn setzen, sich in ihm festmachen und in ihm Stand gewinnen. Glauben ist vertrauendes Sich-Einlassen auf Gottes Treue und Barmherzigkeit. «Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht» (Jes 7,9). «Vertraut auf Jahwe, euren Gott, und ihr werdet Bestand haben» (2 Chr 20,20). Man kann auch sagen: Glauben bedeutet Amen-sagen zu Gott und dabei auf seine Huld und Treue und auf seine grenzenlose Barmherzigkeit vertrauen. Im Glauben gewinnt der Mensch Stand und Halt; im Glauben wird ihm verlässlicher Lebensraum geschenkt.

## 6. Gottes Option für das Leben und für die Armen

Die alttestamentliche Botschaft von der Barmherzigkeit ist nicht nur eine rein spirituelle Botschaft; sie ist eine Botschaft vom Leben und hat dabei eine ihr wesentliche leibhaftig konkrete und soziale Dimension. Durch die Sünde hat der Mensch den Tod verdient, in seiner Barmherzigkeit gewährt Gott ihm neu Leben und Lebensraum. Gott ist ja kein toter Gott, sondern der lebendige Gott, der nicht den Tod will, sondern das Leben. Gott hat keinen Gefallen am Tod des Sünders, sondern daran, dass er umkehrt und am Leben bleibt (Ez 18,23; 33,11). Jesus hat diese Botschaft des Alten Testaments aufgegriffen und gesagt, Gott sei nicht ein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebenden (Mk 12,27; Mt 22,32; Lk 20,38).

So ist Gottes Barmherzigkeit die das Leben erhaltende, schützende, fördernde, neu schaffende und aufbauende Macht Gottes. Sie sprengt die Logik der menschlichen Gerechtigkeit, welche auf die Bestrafung und den Tod des Sünders hinausläuft; Gottes Barmherzigkeit will das Leben. In Treue zum Bund mit seinem Volk stellt Gott in seiner Barmherzigkeit das durch die Sünde zerstörte Gottesverhältnis wieder her und gewährt neu verlässliche Lebensverhältnisse. Die Barmherzigkeit ist Gottes Option für das Leben. Sie macht deutlich: Gott ist nicht, wie Nietzsche meinte, ein Feind des Lebens. Gott ist Kraft (Ps 27,1) und Quelle des Lebens (Ps 36,10); er ist ein Freund des Lebens (Weish 11,26).

Die besondere Zuwendung Gottes gilt den Schwachen und den Armen. Die Erinnerung, dass Israel in Ägypten selbst arm war (Ex 22,20; Dtn 10,19; 24,22) und dass Gott sein Volk mit erhobenem Arm herausgeführt und errettet hat (Ex 6,6; Dtn 5,15), wirkte nach. Im Land galt die besondere Liebe und Fürsorge Gottes den Armen und Schwachen. Sie zeigt sich besonders im Verbot von Unterdrückung und Ausbeutung von Fremden, Witwen und Waisen (Ex 22,20–26), im Schutz des Armen vor Gericht (Ex 23,6–8) und im Verbot des Wuchers (Ex 22,24–26). Das Buch Levitikus kennt eine eigene Sozialgesetzgebung (Lev 19,11–18; 25). Dabei kehrt sich bei Gott die normale soziale Rangordnung geradezu um. Im Danklied der Hanna, die das Magnifikat Marias im Neuen Testament vorwegnimmt, heisst es:

«Den Schwachen hebt er empor aus dem Staub und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt; er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen, einen Ehrenplatz weist er ihm zu» (1 Sam 2,8).

Besonders zu erwähnen ist das Sabbatgebot (Ex 20,9 f.; 23,12; Dtn 5,12–15), das auch den Sklaven und Fremden einen Tag der Ruhe und des Durchatmens gewähren soll, sowie das alle sieben Jahre wiederkehrende Sabbatjahr, in dem die Felder zu Gunsten der Armen brach liegen sollen und den Sklaven Freiheit gewährt werden soll (Ex 23,10 f.; Dtn 15,1–18). Ähnliches gilt vom Jobeljahr, in dem alle sieben Jahrwochen (sieben mal sieben Jahre) aller Grundbesitz zurückgegeben, die Felder nicht bestellt und die Weinstöcke nicht abgeerntet werden sollen und allen Freiheit gewährt werden soll (Lev 25,8 ff.; 27,14 ff.). Auch wenn diese letztere Vorschrift wohl nie eingehalten wurde, so steht im Hintergrund doch die Idee der Solidarität des Gottesvolkes, dem das Land zum gemeinsamen Besitz gegeben ist. So entwickelt das Buch Deuteronomium die Konzeption eines Volkes, in dem es keine Armen und Marginalisierten geben soll (Dtn 8,9; 15,4) und kennt detaillierte Vorschriften für

die Witwen und Waisen, die Fremden und die Sklaven (Dtn 14,29; 15, 1–18; 16,11.14; 24,10–22) sowie die Verpflichtung zum Zehnten für die Armen, konkret für die Fremden, Waisen und Witwen (Dtn 14,28 f.; 26,12).
Gottes Fürsorge und Option für die Armen zeigt sich mit besonderem Nachdruck in der Botschaft der Propheten. Das beginnt mit den harten Anklagen des Propheten Amos: Er geisselt Ausbeutung, Rechtsbeugung und Unterdrückung (Am 2,6–8; 4,1.7–12; 8,4–7), übt Kritik an der leichtlebigen Oberschicht (6,1–14) und fordert anstelle der rauschenden Feste und der Brandopfer als wahren Gottesdienst Recht und Gerechtigkeit (5,21–25). Bei Jesaja (Jes 1,11–17; 58,5–7), Ezechiel (Ez 18,7–9), Hosea (Hos 4,1–3: 6,6: 8,13; 14,4), Micha (Mi 6,6–8) und Sacharja (Sach 7,9 f.) finden sich ähnlich deutliche Worte. Es finden sich dort aber auch Worte der Ermutigung für die Armen, die – anders als bei den Götzen (Bar 6,35–37) – beim Gott Israels Gehör, Zuflucht, Erbarmen, Recht und Trost finden (Jes 14,32; 25,4; 41,17; 49,13; Jer 22,16).

Chartres, 13 Jahrhundert, Der Mensch denkt über Gott nach.

So finden sich bei den Propheten immer wieder flehentliche Bittrufe um Gottes Erbarmen (Jes 54,7; 57,16–19; 63,7–64,11; Jer 31,20 u.a.). Nicht den Stolzen und Mächtigen, den Armen gilt die Verheissung (Jes 26,4–6; 41,17; 49,13). Nach dem dritten Jesaja-Buch ist der Messias zu den Armen und Kleinen gesandt, um ihnen eine frohe Botschaft zu bringen (Jes 61,1).
So kann man bei den Propheten mit Fug und Recht von einer vorrangigen Option Jahwes für die Armen, für die Machtlosen und Kleinen sprechen. Fast möchte man von einer Utopie einer neuen Sozialordnung reden. Doch das Wort Utopie wäre falsch am Platz. Denn es handelt sich nicht um einen mensch-

lichen Entwurf; es handelt sich um Gottes Heilswille für das Leben des Menschen und um seine eschatologische Verheissung.

## 7. Der Lobpreis der Psalmen

Die Psalmen bringen Gottes Barmherzigkeit an vielen Stellen in dichterischer Schönheit zum Ausdruck. Dafür können hier nur ein paar wenige Beispiele genannt werden: «Die Pfade des Herrn sind Huld und Treue, denen, die seinen Bund und seine Gebote beachten» (Ps 25,10). «Herr deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehen» (Ps 36,6). «Der Herr ist barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Gnade» (Ps 103,8; 145,8). «Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten» (Ps 103,13). Wie bei den Propheten gilt ihnen auch in den Psalmen Gottes Ohr, Trost und Hilfe (Ps 9,10.19; 10,14.17; 22,25; 113,4–9 u. a.).
Neben dem Lobpreis auf die Barmherzigkeit ertönt immer wieder der Ruf: «Erbarme dich meiner, Herr» (Ps 4,2; 6,3 u. a.). Besonders eindrucksvoll ist der Anfang des berühmten Psalms Miserere, der David zugeschrieben wird, nachdem er mit Batseba, der Frau des Urija, Ehebruch begangen und der Prophet Natan ihn zur Rechenschaft gezogen hatte: «Gott sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen» (Ps 51,3). Am Ende wird der flehentliche Bittruf immer wieder durch den Dank- und Jubelruf überboten: «Danket dem Herrn, denn er ist gut und seine Huld währt ewig» (Ps 106,1; 107,1). Psalm 136 wiederholt diesen Jubelruf gleich 26 Mal. So sind die Psalmen ein einziges Loblied auf Gottes Barmherzigkeit. Das Buch der Weisheit nimmt diesen Lobpreis der Barmherzigkeit auf: «Du aber, unser Gott, bist gütig, wahrhaftig und langmütig, voll Erbarmen durchwaltest du das All» (Weish 15,1).
In der Spätzeit Israels war das einfache Volk («am-haarez») verarmt und wurde von den einflussreichen und gebildeten Schichten verachtet. Es bildete sich die Gruppe der «anawim », der Armen, Geringen, Benachteiligten, Unterdrückten, Sanftmütigen, Demütigen, die in der Welt nichts zu erwarten hatten und die alle ihre Hoffnung allein auf Gott setzten. Auch die Gemeinde von Qumran gehört in diesen Zusammenhang. Zu diesen Armen und Kleinen weiss sich nach Trito-Jesaja der Messias gesandt, um ihnen eine frohe Botschaft zu bringen und alle zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind; er wird den Gefangenen Entlassung und den Gefesselten Befreiung verkünden und die Trauernden trösten (Jes 61,1–3). Zu den einfachen frommen Leuten, die auf den Messias harren, gehörten im Neuen Testament auch Simeon und Hanna (Lk

2,25–38). Jesus hat diese Erwartung aufgegriffen und ihre Erfüllung mit seinem Auftreten verbunden. Er weiss sich gesandt, den Armen eine gute Botschaft zu bringen (Lk 4,16–21).
Zusammenfassend können wir sagen: Die Botschaft von Gottes Barmherzigkeit durchzieht das ganze Alte Testament. Immer wieder neu besänftigt Gott seinen gerechten heiligen Zorn und erweist seinem untreuen Volk trotz dessen Untreue Barmherzigkeit, um ihm neu eine Chance zur Umkehr zu geben. Er ist Schützer und Bewahrer der Armen und Rechtlosen. Vor allem die Psalmen sind der schlagende Gegenbeweis zu der immer wieder erhobenen Behauptung, der Gott des Alten Testaments sei ein eifersüchtiger Gott der Rache und des Zorns. Der Gott des Alten Testaments ist vielmehr vom Buch Exodus bis zum Buch der Psalmen «gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Gnade» (Ps 145,8; vgl. 86,15; 103,8; 116,5). ❐

(Druckerlaubnis siehe Editorial)

Erentrud Trost OSB, Dominikanerinnen Rickenbach, Luzern, Der Psalmendichter König David.

# Von unserem Einsatz gegen Frauenhandel

## 1 «Sie alle sollen wissen, welches Leid geschieht»

Sr. Clarens Helfer, Ingenbohl, Mutterprovinz Schweiz

Am Generalkapitel 2008 trafen die Kapitularinnen die Option für die Frauen, speziell für die Opfer von Menschen- und Frauenhandel. Nach acht Jahren dürfen wir eine erfreuliche Bilanz ziehen. Die Schwestern sind für das Thema offener und sensibel geworden. Sie merken auf, sobald das Stichwort Frauenhandel fällt.

Im Mutterhaus tagte Anfang Juli zum 16. Mal unsere internationale Arbeitsgruppe gegen den Frauenhandel.

Regelmässig führen wir am 25. November auf Kongregationsebene einen gemeinsamen Gedenk- und Gebetstag für die Opfer des Menschenhandels durch.

Seit April 2015 knüpfen wir am internationalen Gebetsnetz für die Opfer von Menschenhandel. Dabei verschicken wir jährlich drei Newsletter mit Informationen, Gebetsanliegen und Rückmeldungen.

In jeder Provinz und jedem Vikariat wurde 2013 eine Beauftragte ernannt, deren zentrale Aufgabe es ist, einerseits die Anregungen der Arbeitsgruppe zur Umsetzung an die Gemeinschaften ihrer Provinz, ihres Vikariates weiterzuleiten, andererseits allein oder als Komitee mit eigenen Projekten aktiv zu werden.

Die «Theodosia» als unsere gemeinsame Ordenszeitschrift eignet sich gut, um über diese Projekte zu berichten. Die Arbeitsgruppe hat das wiederholt getan. Wir möchten die Reihe heute fortsetzen mit vier Berichten aus der Schweiz, aus Tschechien, aus den USA (Wisconsin) und Indien Zentral.

### Eine Inszenierung in Wort und Tanz über ein Frauenleben voll Erfahrung

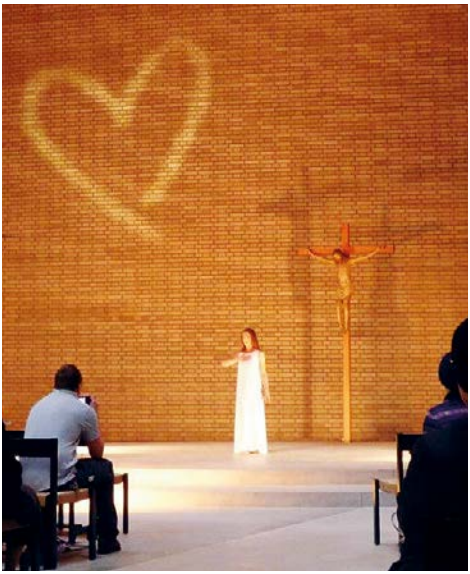
Der Gedenktag vom 25. November 2015 erhielt im Mutterhaus Ingenbohl durch das Tanzprogramm «Wenn die Frau zur Ware wird» ein besonderes Gepräge. Wie kam es zu dieser Aufführung?

Unsere Sr. Cécile Leimgruber lernte vor Jahren in ihrem Lehrgang für integrative Gestaltpädagogik zwei interessante Frauen kennen. Kathrin, Religionspädagogin, ist inzwischen eine anerkannte Texterin geworden, und Irina fand durch Bewegung und Gebärden zum Ausdruckstanz. Die beiden Frauen trafen zusammen, kamen miteinander in ein offenes Gespräch über die bewegte Lebensgeschichte von Irina.

Sie wurde in Kasachstan (Eurasien) geboren, ab dem 6. Lebensjahr wuchs sie in Litauen auf und geriet dort in ihrer Jugend in die sexuelle Ausbeutung. Später arbeitete sie unter anderem in einer Animationsbar in der Schweiz.

Die beiden Frauen willigten in den Vorschlag der Arbeitsgruppe ein, eine Inszenierung in Wort und Tanz vorzubereiten. Ziel der Aufführung war es, durch Tanz, Wort und Musik Men-

schen mit den Gefahren des Menschenhandels in Berührung zu bringen und die Überzeugung wachsen zu lassen, dem Handel mit Menschen ein Ende zu bereiten. So kam es am 25. November 2015 zur sehr gut besuchten Erstaufführung in der Klosterkirche. Die Darstellung vermochte die vielen Schwestern und die Gäste tief zu berühren und für die Thematik zu sensibilisieren.
Im Folgenden möchte ich Ihnen, liebe Leserinnen, mit Bildern und Text einen visuellen Einblick in die Vorstellung geben. Die gehaltvolle Musik, die zusätzlich viel zur dichten Atmosphäre beitrug, kann ich Ihnen leider nicht vermitteln.



«Irina. Die Friedfertige. Das bin ich. Das soll ich sein.
Bin ich das wirklich? Im Frieden mit mir, mit meinem Leben?
Die Antwort kommt von ganz innen und erst jetzt,
in der Gegenwart meines Lebens ist sie gültig:
Ja, ich bin im Frieden mit mir.
Der Weg zum Frieden in mir und mit mir war lang.
Ein Blick zurück und ich weiss: Nicht immer war ich im Frieden mit mir.
Vieles in meinem Leben wurde festgeschrieben,
vieles sollte so sein und vieles hat Spuren hinterlassen.
Heute kann ich davon erzählen.
Noch besser kann ich diesen Weg hin zum Frieden tanzen.
Es ist ein Tanz durch Leben, Not und Gewalt.
Es ist ein Tanz durch Gefühle, Erfahrungen und Veränderungen.
Es ist ein Tanz durch die Geschichte hin in das Jetzt.
Es ist mein Leben im Tanz.
Wer mag verstehen, was es heisst, missbraucht zu werden, wertlos zu sein?
Und wieso soll es jemand verstehen?

Sie alle sollen es verstehen,
sie alle sollen wissen, welches Leid geschieht.
Und sie sollen aufstehen dagegen, sie sollen einstehen
für die Freiheit eines jeden Menschenlebens.
Nur so wird dem Handel mit Menschen ein Ende gemacht.
Damit das geschieht, tanze ich heute.»

«Wohin mit all dem Leid,
mit all der Trauer,
mit all den Verletzungen?
Tiefe Wunden haben sie gerissen,
die Menschen,
deren Gegenstand ich war. »

«Flügel sind mir gewachsen,
und diese Flügel haben mich getragen,
hinweggetragen
über die Schatten meines Lebens.
Mein Wunder. »

«Heute?
Heute bin ich bei mir angekommen,
spüre behutsam, was ich bin,
und erahne voller Vorfreude,
was ich noch sein werde.»

❐

# Von unserem Einsatz gegen Frauenhandel

## 2 Eine neue Diakonie der Barmherzigkeit

Sr. Celine Goessl, SCSC, Green Bay, Provinz USA

Blicke ich auf meine Kindheit zurück, erinnere ich mich daran, dass ich bereits als Kind eine vage Ahnung vom Unheil des Menschenhandels hatte. Denn meine Eltern machten gelegentlich in Mexiko Ferien, und bei ihrer Rückkehr sprach mein Vater manchmal darüber, ein eindeutiges Angebot von «Damen der Nacht» erhalten zu haben. Wenn er das tat, kicherten die älteren Mitglieder meiner Familie für gewöhnlich, und ich fühlte mich unbehaglich, ohne zu wissen, weshalb.

Jene Erinnerungen versanken in einer Art Dornröschenschlaf, bis ich am Generalkapitel von 2008 teilnahm, an dem Sr. Eugenia Bonetti aus Rom kommend über Menschenhandel sprach und uns dazu drängte, die Herausforderung anzunehmen, «die Unterdrückten bzw. Geknechteten freizulassen». Als ich von jenem Kapitel heimkehrte, begann ich über dieses Thema zu recherchieren und fand zu meiner Bestürzung heraus, dass es eine Vielfalt an Aktivitäten in Bezug auf Menschenhandel gab, nicht nur in den armen Ländern der Welt, sondern eindeutig auch hier in den Vereinigten Staaten. Das Problem schien so umfangreich zu sein, dass ich mich dazu entschied, meine Recherche auf einen kleineren Bereich einzuschränken, in dem die Beschreibung einfacher und die Bekämpfung unter Umständen leichter sein würde. Sprich, ich begann, das Problem hier im Bundesstaat von Wisconsin und in erster Linie in Bezug auf Kinder anzugehen.

Als ich von meinen Pflichten als Provinzoberin zurücktrat, dauerte es nicht lange, um den Ruf Gottes zu diesem neuen Dienst wahrzunehmen. Inzwischen hatte ich viele Nachforschungen betrieben. Ich besass die Energie dazu, war bei guter Gesundheit, und ein Feuer brannte in meinem Herzen, aktiv zur Ausrottung dieses Verbrechens beizutragen. An unserem Provinztreffen im Sommer 2012 wurde ich zur Kontaktperson der USA ernannt. Nahezu unmittelbar darauf boten sich Sr. Ann Wittman und Sr. Linda Songy als Unterstützungsteam an, und viele andere in der Provinz, sowohl Schwestern als auch Assoziierte, sammelten die beinahe wöchentlich erscheinenden Informationen für mich.

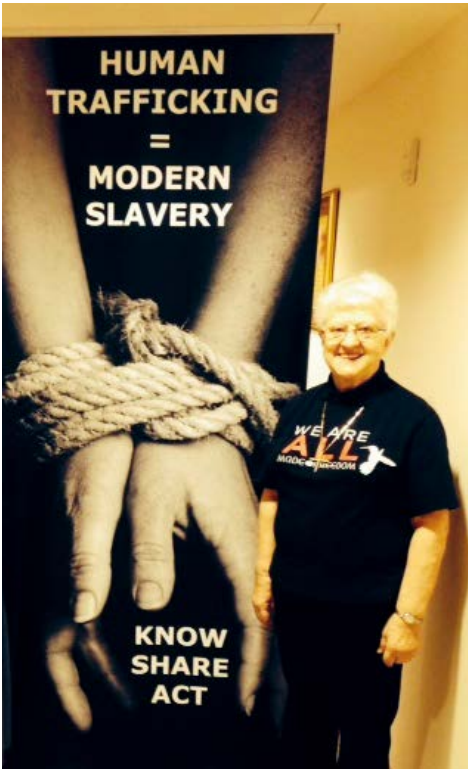
Bald wurde mir klar, dass Menschenhandel überall um mich herum stattfand. Alles, was ich tun musste, war, mir selbst anzueignen, die «Warnsignale» wahrzunehmen. Sah ich mehr, als ich glaubte, bewältigen zu können, betete ich zu Mutter Maria Theresia und Pater Theodosius und mit der Hilfe von Sr. Ann und Sr. Linda fand ich den Mut sowie die Entschlossenheit, meine Erkenntnisse mit anderen zu teilen. Daher

begann ich, öffentliche Vorträge über das zu halten, was sich in allen 72 Countys (Landkreisen) im Bundesstaat von Wisconsin ereignete. Berufen, bevollmächtigt durch meine Provinz und die Worte unserer Gründer in meinem Herzen bewahrend, ging ich einen Weg voran, den ich aus eigener Kraft nie hätte beschreiten können.

Allein in den vergangenen zwei Jahren hielt ich mit der Gnade Gottes 40 Vorträge über das Thema Menschenhandel. Meine Referate sehen jedes Mal anders aus, je nach meinen Zuhörern und abhängig davon, welche neue Materialien mir zur Verfügung stehen. Jedes Mal zünde ich eine Kerze an und bitte die Teilnehmer, eine Schweigeminute zu halten, in der sie das Licht von Christus tief in ihre Herzen scheinen und in sich ein Feuer für den Wunschtraum von Papst Franziskus entfachen lassen, bis 2022 dieses abscheuliche Verbrechen vom Antlitz der Erde zu tilgen.

Nach wie vor treffe ich gleichwohl Personengruppen an, die über das, was ich ihnen berichte, entsetzt sind und daran zweifeln. Dennoch gelang uns am 16. Januar 2016 in Green Bay, Wisconsin, ein Durchbruch, als ich eine «Sensibilisierungsveranstaltung zum Thema Menschenhandel» hielt. Bei der Organisation dieser Veranstaltung hatten mir sechs Frauen aus meiner Pfarrei geholfen, die sogar die Kenntnisse eines Verkaufsmanagers und eines Werbegrafikers zur Verfügung stellten, ebenso wie die Bereitschaft engagierter Freiwilliger, Materialien und Geld zu sammeln. An diesem Programm nahmen etwa 400 Personen teil.

Seither ist keine Woche vergangen, ohne dass Leute mich auf der Strasse ansprechen, mich anrufen oder mir




Sr. Celine Goessl, Menschenhandel = moderne Sklaverei, WISSEN – TEILEN- HANDELN.

eine E-Mail schreiben, um mir ihren Wunsch mitzuteilen, etwas zur Lösung dieses Problems beizutragen. Ich arbeite mit der Evangelical Lutheran Church in America (Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika) und den Methodist Churches (methodistische Kirchen) zusammen, die bei der Planung ähnlicher Veranstaltungen Hilfe benötigen. Ein junges Ehepaar, das unlängst in unsere Pfarrei übersiedelt ist, bat um finanzielle Unterstützung beim Aufbau eines «sicheren Unterschlupfes» für Überlebende des Menschenhandels und erhielt sie. Strafverfolgungsbehörden haben mit uns Kontakt aufgenommen, um uns mitzuteilen, dass sie nicht allein mit der Arbeit an diesem riesigen Problem beginnen können und sie daher unser Engagement begrüssen. In all dem zeigt der Geist Gottes, dass sogar ein paar Frauen, inspiriert von unseren Gründern, einen scheinbar unausführbaren Dienst leisten, der bis vor einigen Jahren noch nicht erkannt wurde.

Grosse Gnade entstand aus jenem winzigen Funken, der durch Sr. Eugenia Bonetti in meinem Herzen entzündet worden war. Keine von uns möge denken, aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters könne sie nichts mehr bewegen. Gott ist gut, und das Charisma der Kreuzschwestern ist selbst heute, während wir alt werden, noch sehr lebendig.

Von der Veranstaltung in der St. John Baptist Church (St.-Johannes-der-Täufer-Kirche) in Howard, Wisconsin, gibt es eine DVD. Sie enthält jene Sachinformationen, die benötigt werden, um informiert zu sein oder sich sogar bei der Fortsetzung dieses Dienstes sehr im Geist unserer Gründer einbinden zu lassen. Während des Jahres der Barmherzigkeit erhalten wir das Privileg, eine neue Diakonie der Barmherzigkeit zu gestalten, die den Überlebenden von Menschenhandel einen konkreten Ausdruck des Erbarmens und der Liebe Gottes aufzeigen wird. ❐

# Von unserem Einsatz gegen Frauenhandel

## 3 Strassenarbeiterin in Prag

Sr. Klára Marie Strániková, Prag, Provinz Tschechien

Seit 2009 – nach Absolvierung eines dreimonatigen Praktikums in Italien – engagiere ich mich in der Betreuung der von Menschenhandel betroffenen Menschen. Ich werde oft von Schulen und Pfarreien sowie zu verschiedenen Workshops eingeladen, um Vorträge über die Problematik des Menschenhandels zu halten.

Während meines Praktikums besuchte ich schätzungsweise zwanzig Gemeinschaften, die den Opfern des Menschenhandels beistehen (Schutzwohnungen). Zeitweilig wohnte ich in einigen von ihnen und schloss mich verschiedenen Gruppen von Strassenarbeiterinnen auf ihren Strassenbesuchen sowohl am Tag als auch in der Nacht an. Meinen Einsatz als Strassenarbeiterin für die Caritas der Tschechischen Republik begann ich 2012. Das Team unternimmt sowohl in der zweitgrössten Stadt Tschechiens wie auch im tschechisch-österreichischen Grenzgebiet regelmässige Stippvisiten. Dabei werden vor allem in den Nachtclubs Frauen aufgesucht, denen Tests für sexuell übertragene Krankheiten, sozial-psychologische Hilfe und Krisenintervention angeboten werden. Die Frauen, denen ich begegne, haben zumeist das Verlangen, anderen ihren persönlichen seelischen Schmerz und die schwierige Situation mitzuteilen, die sie zur Prostitution geführt hat. Sie sind sowohl für das Zuhören, für die angebotene Hilfe als auch für die spirituelle Dimension des Besuches dankbar, denn die ermöglicht es ihnen, daran zu glauben, dass Gott nie aufgehört hat, ihnen nahe zu sein. Jede Frau erhält kleine Geschenke und zudem auch Faltblätter mit Informationen über die Telefonnummer der Hotline bzw. Beratungsstelle, deren Mitarbeiter imstande sind, auf ihre dringenden Bedürfnisse einzugehen.

Abgesehen von dieser professionellen Gruppe bin ich auch im internationalen

Sr. Klara Marie: Vorbereitung für den HIV-Test.

Nachts in Prag.

und überkonfessionellen Team «Porta» aktiv, das einmal wöchentlich Frauen auf Prags Strassen und in Clubs aufsucht. Das Ziel dieses Teams besteht darin, Gottes Gegenwart zu den Orten zu bringen, wo die Menschenwürde verletzt wird; Gottes Gegenwart mit den Frauen und Männern, denen sie begegnen, zu erleben. Sie sprechen mit ihnen, beten gemeinsam mit ihnen und auch für sie. Prag als das Zentrum des Sextourismus wird berüchtigterweise «europäisches Bangkok» genannt. Viele Frauen und Männer in den Strassen und Clubs von Prag zählen zu den Opfern des Menschenhandels. Das Team «Porta» bietet sowohl Hoffnung und Trost als auch praktische Hilfe an, zumeist in der Form von in mehreren Sprachen verfassten Faltblättern, die unter anderem die Telefonnummern der Hotline bzw. Beratungsstelle für die Opfer von Menschenhandel aufweisen.

Aus der aktuellen Situation in Prag entstand der Bedarf nach Räumlichkeiten, wo die Frauen hinkommen können und eine Lösung für ihre Situation finden. Bitte, betet für dieses Projekt und auch für all jene Menschen, denen wir begegnen, und an deren Leid bzw. Elend wir teilhaben. ❐

# Von unserem Einsatz gegen Frauenhandel

## 4 Eröffnung und Einweihung Holy Cross Convent «Asha Niwas» Majhatoli, gegen Menschenhandel

Sr. Sunila Xalxo, Majhatoli, Provinz Indien Zentral

Holy Cross Convent, Majhatoli, «Asha Niwas», wurde am 2. August 2016 eröffnet. Der Name «Asha Niwas» bedeutet «Zuflucht der Hoffnung» für alle, die in Not sind. Tatsächlich wurde unser Traum Wirklichkeit. Paul A. Lakra, der Bischof der Diözese Gumla, war Ehrengast und Hauptzelebrant der feierlichen Eucharistiefeier. Verschiedene Ordensgemeinschaften von Majhatoli, die Lehrerschaft und Schülerinnen der Jai Kisan High School (einer Diözesanschule), Pfarreiangehörige der Majhatoli-Pfarrei waren eingeladen, um dieses grosse Ereignis zu feiern. Die Leitungsteams der Provinzen Indien Zentral und Indien Mitte vertraten ihre Provinzen an diesem Tag. Auch viele Kreuzschwestern aus verschiedenen

Vor allem junge Frauen bei der Einweihung des Hauses.

«Asha Niwas» ist das neue Haus «Zuflucht der Hoffnung».

Sr. Rosily Kolencherry, Oberin der Provinz Indien Zentral, eröffnet das Haus.

Gemeinschaften der Provinz Indien Zentral nahmen an der Feier teil. Die liebenswürdige Gegenwart so vieler Menschen machte diesen wichtigen Tag farbig und froh.
Die Eucharistiefeier begann mit der Eröffnungsansprache von Schwester Rosily Kolencherry, Oberin der Provinz Indien Zentral. Sr. Rosily unterstrich den Zweck dieser neuen Aufgabe, nämlich den Kampf gegen Menschenhandel und die Arbeit zur Rehabilitation der Geretteten. Frauenhandel ist ein grosses Problem in den nördlichen Bundesstaaten Indiens, wie z. B. Jharkhand, Odisha und Chattisgarh. Viele Frauen und Kinder fallen diesem Übel in unserer Gesellschaft leicht zum Opfer. Wir konnten unsern Traum einer solchen Zufluchtsstätte für solche Opfer verwirklichen dank der Grosszügigkeit der Generalleitung und den Wohltätern, die sowohl ihre finanzielle Unterstützung beitrugen als auch ihre ständige Hilfe, wo immer diese nötig war. Wir drücken unsere herzliche Dankbarkeit unserer Generaloberin und ihrem Team aus, aber auch allen, die uns halfen, diese neue und einzigartige Aufgabe aufzunehmen.
In seiner Predigt drückte der Bischof seine Freude aus und gratulierte den Kreuzschwestern zu ihrem Mut, die Sendung zur Arbeit gegen den Menschenhandel in der Diözese Gumla aufzunehmen. Er bat auch die Teilnehmenden um ihre Mitarbeit in dieser neuen Sendung, damit wir viele «gehandelte Menschen», vor allem Mädchen, retten und ihnen eine bessere Zukunft ermöglichen können.
Sr. Rosily eröffnete das neue Zentrum «Asha Niwas», indem sie das symbolische Band durchschnitt. Bischof Paul vollzog darauf den feierlichen Segen des neuen Hauses. Nach der Eucharistiefeier wurde von den Schülerinnen der benachbarten Schule ein schönes kulturelles Programm dargeboten, das einmündete in ein gemeinsames Mahl.
Dies sind einige meiner Erlebnisse bzw. Erfahrungen, die ich inzwischen in diesem Projekt gemacht habe und die gerne mit euch teile. ❐

# Meine Erfahrungen in und mit christlichen Basisgemeinschaften

Sr. Christin Vazhiparampil, Kolkata, Provinz Indien Nordost

Überall in der katholischen Kirche Indiens sprossen kleine christliche Gemeinschaften hervor. Diese gehören zu den meistversprechenden pastoralen Initiativen der kirchlichen Arbeit im heutigen Indien. Diese christlichen Basisgemeinschaften («Small Christian Communities – SCCs») bemühen sich, dass engagierte Katholiken, die Bande, die uns mit Gott und untereinander verbinden, zum Wohl des Ganzen bewusst zu knüpfen und zu stärken. Leben in einer Christlichen Basisgemeinschaft bedeutet ganz einfach, die in der Taufe begründete Zusammengehörigkeit praktisch in kleinen Gruppen im Alltag zu leben. Wir teilen das Wort Gottes, das eucharistische Hochgebet, unseren Besitz, unsere Geschenke, unsere Zeit und unsere Mahlzeiten. Wir teilen unsern Alltag.

Diese Gemeinschaften sind:

- bestätigt und gefördert von der Weltkirche
- biblisch begründet
- geschichtlich erprobt als Sauerteig für die Evangelisation der Welt und die kirchliche Erneuerung.

Eine Umfrage des National Service Team der SCCs (zu dem ich als Mitglied gehöre) aus dem Jahr 2010 zählte für Indien 83 380 christliche Basisgemeinschaften. Diese Umfrage zeigt auch, dass die SCCs-Bewegung einen grossen Einfluss hat auf die Art des «Kirche seins» in Indien.

## Der Anfang

Im Jahr 1993 lud mich die damalige Generaloberin, Mutter Gertrud Furger, ein, am Ostasiatischen Pastoralinstitut (EAPI) in Manila (Philippinen), den Kurs «Partizipative Kirche» als Ausbildung zu besuchen. Ich ahnte kaum, wohin mich das führen würde. Während der Ausbildung in Manila erhielt ich eine «Live-Erfahrung» von christlichen Basisgemeinschaften. Im Alltagsleben mit einer Familie war ich beeindruckt von ihrem Glauben und ihrem tiefen Verständnis der christlichen Berufung. Ich sah, wie diese Menschen versuchten, das in die Tat umzusetzen, was sie als ihre christliche Berufung verstanden: ihre Liebe zum Wort Gottes und die Art, wie sie dieses Wort Gottes in die Tat umsetzten: All das weckte in mir den grossen Wunsch, das Gleiche in meinem Volk in Indien zu sehen. Zurück in Indien, vernahm ich, dass Bischof Bosco Penha von Bombay und Bischof Soosa Pacikam von Trivandrum all das in ihren Diözesen bereits eingeführt hatten.

Ich ging in diese beiden Diözesen mit P. Sebastian Kanekattil SJ, der zum Team der Glaubensvertiefung im Pastoralzentrum Navjyoti Niketan, Patna, gehörte. Nach einem Monat der vertieften Beobachtung in diesen beiden Diözesen kehrten wir zurück und ge-

stalteten ein Buch in Hindi, der Umgangssprache Nordindiens. Das war als Schulungshandbuch gedacht, mit dem Titel «Neuer Himmel und neue Erde». Es sollte zur Einführung von SCCs in den Diözesen Nordindiens dienen. – Wir luden die dortigen Diözesen zu einem Ausbildungskurs ein. Das Echo war umwerfend. Angeregt von dieser Antwort, machten wir einen Fünfjahresplan und legten diesen den Bischöfen Nordindiens vor, zusammen mit der Erklärung unserer Bereitschaft, diesen Plan auszuführen. – Im Bewusstsein der Forderungen der SCCs und dieser neuen Art, Kirche zu sein, antwortete ein Bischof mit: «Ich bin noch nicht bereit dazu.» Alle übrigen antworteten nicht.

## Mit den Menschen an der Basis

Entmutigt durch das Echo vonseiten der Bischöfe Nordindiens, traf ich Bischof Bosco Penha, den Pionier für die SCCs in Bombay. Ich teilte ihm meine Erfahrungen mit. Er gab mir einen guten Rat: «Sie haben den falschen Weg gewählt. Gehen Sie nicht zuerst zur Hierarchie; gehen Sie zuerst zum Volk». Und genau das tat ich in Mahesmunda (Jharkand), als ich als Oberin der Gemeinschaft der Kreuzschwestern dorthin gesandt wurde.
Ich fand die Pfarreigemeinschaft in Maheshmunda geteilt. Aber ich traf mich immer wieder mit den Menschen dieses Dorfes. Nachdem ich einige Programme zur Bewusstseinsbildung

Ein von SCCs-Mitgliedern erbautes Haus.

durchgeführt hatte, erklärte ich den Menschen nach und nach die Idee von SCCs und lehrte sie das Bibel-Teilen in Gruppen.
Nach sechs Monaten konnte ich eine Veränderung in den Menschen feststellen. Das Dorf war tatsächlich verwandelt. Als der Pfarrer das sah, wurde er ein begeisterter Förderer der SCCs. Durch die Gründung von SCCs-Gruppen in jedem Dorf der Pfarrei wurde die ganze Pfarrei verwandelt zu einer «Gemeinschaft von Gemeinschaften». Diese Pfarrei galt zuvor als die schwierigste in der Diözese Bhagalpur, deren Bischof damals Thomas Kozimala war. Dieser bezeugte: «Wenn solches in dieser Pfarrei geschehen konnte, kann es in allen Pfarreien meiner Diözese geschehen.» Mit vereinten Kräften mit Dorfpfarrer Gregory Kuttickal führten Bischof Kozhimala und ich solche SCCs-Gruppen in der ganzen Diözese ein. Regelmässige Ausbildungsprogramme und Zusammenkünfte halfen, eine Gruppe von Animatorinnen und Animatoren auszubilden. Eine neue Struktur begann sich abzuzeichnen: Diözesanteams von Animatoren, Dekanatsteams, Pfarreiteams und Teams an der Basis. Regelmässige Rückmeldungen, Auswertungen und Nachfolgeprogramme wurden geplant und durchgeführt.

**Erfolgsgeschichten von SCCs in der Pfarrei Mahesmunda, Jharkand**

Durch SCCs konnte sich ein Vater mit seinem Sohn versöhnen, nachdem diese 18 Jahre lang vor Gericht um ein Stück Land gestritten hatten. Durch Gebet, Beratung und Hilfe der SCCs wurde der Gerichtsfall zurückgezogen.
Ein andermal war eine geisteskranke Frau als Hexe angeklagt. Nachdem ein Knabe im Dorf an zerebraler Malaria gestorben war, wiesen die Leute die Schuld für seinen Tod dieser Frau zu. Die Verantwortlichen des Dorfes planten ihren Tod durch Steinigung. Der Pfarrer und ich eilten ins Dorf; die SCC-Mitglieder blieben die ganze Nacht dort und versuchten, den Menschen den wirklichen Grund für den Tod des Knaben zu erklären, dass dieser nichts zu tun habe mit der Geisteskrankheit dieser Frau. Aber der Grossvater des toten Knaben war entschlossen, die Frau mit ihrer ganzen Familie zu töten. Mit einer Axt in der Hand und zitternd vor Wut stand er auf. Auf eine Eingebung des Heiligen Geistes hin las ich ihm laut die Schriftstelle aus Lukas, 23,33–46 vor. Als er dieses Gotteswort hörte, fiel zu meiner grossen Überraschung die Axt aus seiner Hand. Ich fragte ihn: «Was hat der Herr dir gesagt?» Er sagte: «Ich solle ihnen verzeihen», und er fügte bei: «Ich werde ihnen zu Füssen fallen und jeden von ihnen um Verzeihung bitten.»

Und das tat er. Der älteste Mann des Dorfes fiel zu Füssen von jüngeren Menschen, Frauen und Kindern und bat sie um Verzeihung. Alle, ich selber eingeschlossen, waren zu Tränen gerührt. Noch nie habe ich einen solchen Glauben und einen solchen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber gesehen.

## Feiern zum Jahr 2000

Die Katholische Bischofskonferenz Indiens (CBCI), unter dem Vorsitz von Bischof Gali Bali, Bischof von Guntur, und mit P. Paul Puthenangady sdb, setzten eine Kommission ein

- für die Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres 2000, das in Indien im Volk bekannt ist als Yesu Khrist Jayanti 2000, und
- anlässlich des Übergangs ins 21. Jahrhundert, zur Weckung von neuem Eifer in der Kirche durch neue Methoden und neue Wege in der Evangelisierung.

Das bedeutete eine grosse Unterstützung für die SCCs-Bewegung, die sich als wichtiges Mittel der Evangelisation erwies und zur Vertiefung und Erweiterung des Geistes des neuen Weges half, in Indien Kirche zu sein. Die CBCI-Kommission lud mich ein, dem Team beizutreten, und ernannte mich zu einem Mitglied des nationalen Service-Teams. Im Jahr 2003 wurde ich nach Kolkata (früher Kalkutta) versetzt. In meiner dortigen Arbeit beobachtete ich als Mitglied des Nationalteams und als Verantwortliche zur Förderung der SCC auf nationaler Ebene, dass in West-Bengalen, die Sicht der Kirche im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, im Geist und Sinn unseres Volkes bereits Wurzeln geschlagen hatte. Die Menschen dort hatten christliche Kleingemeinschaften (SCCs) oder christliche Basisgemeinschaften (BCCs) wie sie auch genannt werden, in den acht Diözesen der Region bereits mit unterschiedlichem Erfolg gegründet. Die grösste Schwierigkeit in Bezug auf BCCs/SCCs war das mangelnde Verständnis von Priestern, Ordensleuten und Laien für die neue Art des Kircheseins in der Welt heute. Ich beobachtete auch, dass mangels Koordination und systematischer Methode trotz viel Energie und Kraft die Förderung von SCCs nicht den gewünschten Erfolg brachte. Im Lauf der Zeit wurde Erzbischof Lucas Sirkar von Kolkata zu einem eifrigen Förderer der SCCs in diesem Bundesstaat. Es war eine grosse Herausforderung, alle Bischöfe der Region zu überzeugen, dass SCCs die Kirche in der Region neu aufwecken könnten. Als dies dann geschafft war, wurden die Bischöfe in der Region sehr kooperativ, Teams zum Aufbau und zur Förderung von SCCs in allen Diözesen zusammenzustellen und regelmässige Bildungsprogramme durchzuführen.

## SCCs als Förderer von Erneuerung

1. Die Pfarrei Prem Nagar in der Erzdiözese:
Im Mai 2008 besuchte ich mit einigen Mitgliedern des SCCs-Teams die Pfarrei Prem Nagar am Stadtrand von Kalkutta. Was wir dort antrafen, war zutiefst betrüblich. Die Pfarreiangehörigen waren zumeist Migranten aus dem Bundesstaat Jharkhand. Sie hatten keinen Pfarrer, denn es war eine Pfarrei von armen Tagelöhnern, die keine rechte Unterkunft hatten. So sassen junge und ältere Männer in Gruppen um die Kirche herum, spielten Karten und tranken. Die Kirche war leer.

Das änderte sich, wenn sie zusammen mit Pfarrer Fr. Dilip SVD ihre Führer für die SCCs wählten und beschlossen, sich monatlich zu treffen, um ihre SCCs zu planen und auszuwerten sowie weitere Tätigkeiten festzulegen. Allmählich begannen sich klare Zeichen der Veränderung in den Menschen abzuzeichnen. Die Männer, die dem Alkohol und der Glücksspielsucht verfallen waren, begannen, sich um das Wort Gottes zu versammeln und zu versuchen, ihre Sorgen im Licht des Evangeliums zu sehen. Die Menschen fühlten sich auch verantwortlich für die Umwelt. Es gab einen Fischteich vor der Kirche, der seit mehr als 50 Jahren nicht mehr gereinigt

Wortgottesdienst im Dorf.

worden war. Die jungen Leute, Freiwillige der SCCs, stiegen in den Teich und brachten eine gründliche Reinigung zustande. Die Hindu-Nachbarn, die immer wieder mit Christen in Streitigkeiten verwickelt waren, und nun diese Arbeit sahen, bereiteten voll Freude eine Mahlzeit für sie. Dieses gemeinsame Mahl brachte eine harmonische Atmosphäre in die Pfarrei. Die obige Erfahrung ist nur ein Beispiel für das, was dieser neue Weg des Kircheseins im Leben der Menschen bewirkte.

2. Die Pfarrei von Bokaro Steel City:
Die Pfarrei von Bokaro Steel City gibt es seit 1969 in der Diözese Hazaribag. Bokaro Steel City ist Zentrum eines der grössten Stahlwerke Indiens und hat zudem mehrere mittlere und kleinere Industrien. Die Pfarrei zählt 550 katholische Familien, die sich auf die verschiedenen Sektoren von Bokaro Steel City und das benachbarte Chas-town verteilen. Alle katholischen Familien in der Stadt Bokaro sind Migranten aus verschiedenen Teilen des Landes. Einige sind Tagelöhner, während andere Verantwortliche im Stahlwerk sind. Alle waren zutiefst verbunden mit ihrer eigenen lokalen Form der Gottesverehrung, so wie diese in ihrem Ursprungsland praktiziert wurde. Es gab kein Gebäude für die Kirche, und die Menschen waren nicht daran interessiert, ein solches zu haben. Die Gläubigen luden die Priester zu sich nach Hause ein, wenn und soweit sie einen Segen brauchten. Bis zum Jahr 2004 gab es einige Familien, die im Monat Mai zum Rosenkranzgebet zusammenkamen. Sie hatten jedoch gemeinschaftliche Beziehungen nur in ihrem eigenen kulturellen und sprachlichen Umfeld und mit Freunden.
40 Jahre nach der Gründung der Pfarrei in Bokaro Steel City und mit dem Kommen von SCCs wurden die Zeichen der Veränderung sichtbar. «Es gibt jetzt unter den Menschen aus den verschiedenen Bundesstaaten Indiens ein Band der Einheit, und sie alle verhalten sich untereinander wie Geschwister», sagte Frau Cecilia Xalxo, eine pensionierte Krankenschwester, die schon 35 Jahre in Bokaro lebt. «Jetzt kommen die meisten Menschen zusammen, um Weihnachten und andere christliche Feiern vorzubereiten. Es gibt ein sichtbares Zeichen der Einheit unter den Menschen, das ihr Interesse am Aufbau der Kirche zeigt,» sagte Herr Raphael Minj, ein Mitglied der Finanzkommission der Pfarrei. «Jetzt kommen viele Pfarreiangehörige zur Sonntagsmesse. Und im Unterschied zu früher nehmen sie sich nach der Messe Zeit, einander zu begegnen und Freude und Leid miteinander zu teilen», sagte Herr I. Victor, ein Sachbearbeiter im Stahlwerk. Der Pfarreirat, zusammen mit dem Ortspfarrer, be-

sprach sich über die Notwendigkeit eines Kirchenbaus. Im Jahr 2009 wurde eine Finanzkommission aus vier Laien aufgestellt, die das notwendige Geld sammeln und den Bau planen und dessen Ausführung überwachen sollte. Die Kommission traf sich jeden Sonntag, um den erzielten Fortschritt auszuwerten und die Buchhaltungsunterlagen zu prüfen. Der Grundstein für die Kirche wurde im Juli 2010 gelegt. 20 Millionen Rupien waren für den Bau der Kirche von den Pfarreiangehörigen gesammelt worden. Der ursprüngliche Plan für den Bau der Kirche wurde nun erweitert. Er schloss nun im Erdgeschoss auch einen Versammlungsraum für Weiterbildung, Zusammenkünfte und andere Anlässe ein. «Dieser Bau gehört ihnen. Das ist ein grosses Wunder in der Pfarrei», sagte Bischof Charles, der frühere Bischof von Hazaribag. Wie den Emmaus-Jüngern im Lukasevangelium (Lk 24,31–32) half ihnen die wöchentliche Begegnung zum Teilen des Wortes Gottes und zum Verstehen der Eucharistiefeier und zu dem, was Kirchesein heisst. Die Mitglieder der SCCs besuchen auch kranke, einsame und ältere Menschen und sorgen für die Notleidenden. Die Moderatoren versuchen mit Bibel-Quiz usw., die Menschen zum Lesen der Bibel anzuregen, und sie setzen sich ein für die Glaubensvertiefung (Katechismusunterricht) für Kinder.

## SCCs Förderer von sozialer Gerechtigkeit

In der Pfarrei Chehali (Diözese Dumka) im Bundesstaat Jharkhand wurde eine nichtchristliche (Hindu)-Witwe aus ihrem Dorf verstossen, weil einige einflussreiche Dorfleute ihr Land wegnehmen wollten. Sie wurde als Hexe angeklagt. Die SCCs-Mitglieder der Pfarrei hörten davon und nahmen sich der Sache an. Sie riefen eine Dorfversammlung zusammen. Während dieser Versammlung erklärten die Mitglieder der SCCs ihren Hindu-Geschwistern, dass es nicht recht sei, die Frau auszuschliessen. Sie machten ihnen klar, dass Ungerechtigkeit einer armen, hilflosen Frau gegenüber ein grosses Verbrechen sei. Sie zitierten sogar die heiligen Schriften der Hindus, um zu zeigen, dass es Sünde sei, der Frau ihr Eigentum wegzunehmen und sie auf der Strasse dem Tod auszusetzen. Dann halfen die SCCs-Mitglieder der armen Witwe, auf ihrem eigenen Boden und in Sicherheit ein einfaches Haus zu bauen.

## SCCs als Förderer von Heilung in Familien

In der apostolischen Exhortation «Familiaris Consortio» (1981, Nr. 6) spricht der heilige Papst Johannes Paul II. über die Verantwortung der Familien im Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Untenste-

hend sind einige Beispiele, wie die SCCs dazu beitrugen, durch ihren ständigen Kontakt mit den Menschen in Familien Wunden zu heilen.

Geschwister, die Heilung brauchen:
Zwei Geschwister, Bruder und Schwester, die im gleichen Haus wohnten, hatten während 18 Monaten nicht mehr miteinander gesprochen. Zu dieser Zeit trafen Animatoren der SCCs die Familie. Nach einem Gespräch mit ihnen verstanden die beiden Geschwister den Grund der Reibungen zwischen ihnen: Der Bruder, der eine Alkoholiker war, versuchte seiner Schwester zu schaden, obwohl sie diejenige war, die das Geld für die Familie einbrachte. Jetzt hat der Bruder seine Trunksucht aufgegeben und versucht, zum Einkommen der Familie beizutragen.

SCCs-Mitglieder betreuen eine arme Witwe.

Nachbarn, die Heilung brauchen:
Es gab zwei Nachbarn, die während vier Generationen nicht miteinander auskamen. Die Feindseligkeiten zwischen ihnen waren so stark, dass der eine dem andern sogar die Erlaubnis für den Anschluss der Elektrizität in dessen Haus verweigerte. Er sagte: «Auch wenn ich ins Gefängnis geworfen werde, werde ich es nicht erlauben.» Als dann die SCCs in ihrem Dorf begannen, halfen die regelmässigen Zusammenkünfte zum Bibelteilen den beiden Familien, sich zu versöhnen, und der Friede in der Nachbarschaft war hergestellt. Nachher fanden es beide Familien schwierig, sich am Abend zu trennen, ohne sich zuvor über ihre Freuden und Sorgen ausgetauscht zu haben.

Ehemann, der Heilung braucht:
Aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen Eheleuten in Bezug auf unmässiges Konsumverhalten verstanden diese sich nicht mehr und lebten getrennt. Durch Besuche, Beratung und Gebet gelang es den Mitgliedern von SCCs, diese wieder zusammenzuführen. Das Gerichtsverfahren wurde zurückgezogen. Jetzt leben die beiden wieder glücklich zusammen. Sie nehmen regelmässig teil an den wöchentlichen Treffen zum Bibelteilen.

## SCCs als Förderer von interreligiöser Harmonie

«Die Kirche wird Gelegenheiten wahrnehmen, Instrument für Versöhnung zu sein, versuchen, unter den Völkern eine Gemeinschaft von Brückenbauern zu sein. Wir wollen unsere Laien unter den Gläubigen, besonders unsere christlichen Basisgemeinschaften, ermuntern, einen Dialog des Lebens zu führen, in dem sie sich offen mit Menschen anderer religiöser Traditionen austauschen und Freude und Leid miteinander teilen. Wir wollen unsere Gläubigen ermuntern, in einen Dialog der Aktion zu treten, wobei Menschen mit verschiedenen Überzeugungen in Harmonie arbeiten in gemeinsamer Sorge für das Wohl der Gesellschaft.» (The fifth Federation of Asian Bishop's Conferences Plenary Assembly; no 8.9). In der Region von Jharkand haben die SCCs Anstrengungen gemacht zum Bauen von Brücken zwischen christlichen Gemeinschaften und Nachbarn anderer Glaubensrichtungen, besonders jener des «Sarnaismus».

P. Vijay Ekka ist ausgebildeter SCCs-Animator, der unter den Stämmen der Mundas in einer Pfarrei der Diözese Khunti arbeitet. Die Mundas folgen ihrer eigenen einheimischen Religion, genannt «Sarnaismus». Mit der Ankunft der christlichen Missionare im Jahr 1845 jedoch, nahmen sie das Christentum an. Ein Viertel der Munda Bevölkerung bekehrte sich zum Christentum. Als Pfarrer bemüht sich P. Vijay Ekka, den Unterschied zwischen Christen und Brüdern und Schwestern aus der Religion der Sarna zu überbrücken. Er unterscheidet klar zwischen dem, was zu Religion und Glauben gehört, und dem, was zur Kategorie von Kultur und sozialen Bräuchen gehört. Er lässt die Menschen soziale, nationale und kulturelle Feste mit Menschen anderer Glaubensrichtungen feiern. Die SCCs haben dabei die Bestätigung ihres Einsatzes erfahren: Ein Mitglied der SCCs in der Pfarrei Bhurkunda, Diözese Hazaribag, wurde von einem Wort Gottes beim Bibelteilen besonders ergriffen: «Gebt ihr ihnen zu essen!» (Mk 6,36) war die Stelle, die sie förmlich aufrief: Ihre Nachbarschaft kam ihnen nämlich in den Sinn und die Menschen, die keine Nahrung finden konnten für sich und ihre Kinder. Auf diese Einsicht hin machten sie einen Aktionsplan, den armen Leuten in ihrer Nachbarschaft Nahrung zu verschaffen. Verschiedene SCCs-Familien sollten nach einem Rotationsplan die entsprechende Verantwortung dafür übernehmen. Sie beschlossen auch, mit armen Arbeitslosen eine Beschäftigung zu suchen, um ihnen zu helfen ihre tägliche Nahrung zu verdienen.

## Abschluss

Was mich als Mitarbeitende bei den SCCs betrifft, darf ich sagen, dass sich

mein persönlicher Glaube vertieft hat. Bewusst oder unbewusst fordern mich die Mitglieder der SCCs immer wieder heraus, zu meiner eigenen Berufung zu erwachen und in der heutigen Welt ein anderer Christus zu sein.

In einem SCCs-Dorf starb ein kleines Mädchen an Malaria. Seine Mutter wurde depressiv, wollte nicht mehr essen und nicht mehr duschen, und das ganze Dorf trauerte, da das verstorbene Kind so etwas wie die Seele des Dorfes gewesen war. Nach einem Monat, als ich in der Diözese vorbeikam, beschloss ich, das Dorf zu besuchen und die trauernde Mutter zu treffen. Als sie den Jeep sah, rannte diese Mutter auf uns zu. Ich stoppte den Jeep und ging ihr und den Leuten, die ihr folgten, entgegen. Indem sie mir in die Arme fiel, sagte sie: «Wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Kind nicht gestorben.» Ich erschrak, denn mir fiel die biblische Geschichte mit Martha und Maria, den Geschwistern von Lazarus, ein, welche die gleichen Worte zu Jesus gesagt hatten (Joh 11,21). Ich wusste, ich war es nicht wert, dass die gleichen Worte zu mir gesprochen wurden. Etwas in mir sagte: «Das ist deine Berufung – ein anderer Christus in der heutigen Welt zu sein.»

Ich verdanke es Gott, den Gründern unserer Kongregation, die ich bewundere, meinen Vorgesetzten und Mitgliedern der SCCs, die mir die grosse Gelegenheit geben, in Kontakt zu kommen mit dem lebendigen Wort Gottes, das aktiv und mächtig ist im Leben von gewöhnlichen, armen und ungebildeten Menschen. Ich bin meinen Vorgesetzten dankbar für die Erlaubnis, mich ganz mit der Verkündigung des Wortes Gottes beschäftigen zu dürfen. Wenn wir zurückschauen auf die Urkirche, können wir das unbestreitbare, inspirierende Eingreifen des Heiligen Geistes, das die Gemeinschaft des neuen Volkes Gottes hervorbrachte, feststellen. Gottes Wille ist es, dass wir mittels einer Gemeinschaft, als ein Volk, gerettet werden sollen. Diese Gemeinschaftsstruktur der Kirche existierte von Anfang an, hat durch viele Jahrhunderte hindurch überlebt und kam in unserer modernen Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu neuer Blüte, vor allem in den kleinen christlichen Basisgruppen. Es ist erstaunlich, zu sehen, dass diese kleinen christlichen Basisgruppen zur gleichen Zeit, aber einzeln in allen Erdteilen entstanden sind. Der Heilige Geist, der die Gemeinschaft der Apostel am Pfingstfest begründete, hat die Kirche durch ihre Geschichte seither immer begleitet. Er führte die moderne Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil und wirkt jetzt ebenso in den kleinen Basisgemeinschaften und unterstützt deren Arbeit zum weiteren Aufbau dieser christlichen Basisgemeinschaften.

❐

# Selbstständigkeit für Hörbehinderte

Sr. Christina D'Mello, Jeeven Deep, Hazaribag, Provinz Indien Zentral

1995 haben wir Kreuzschwestern in Hazaribag im indischen Bundesstaat Jharkhand die St.-Michaels-Schule eröffnet. Heute führen wir Klassen vom Kindergarten bis zum 10. Schuljahr. Unsere 190 hörbehinderten Kinder kommen aus zwölf Distrikten von Jharkhand. 106 Kinder – Mädchen und Knaben – leben im Hostel (Internat).

## Bildung für Lebensqualität

Ein gutes, professionell ausgebildetes Team unterrichtet und fördert die Kinder mit Hingabe. Drei Mitglieder des Teams sind selber als Hörbehinderte durch unsere Schule gegangen. Wir sind überzeugt, dass alle hörbehinderten Kinder ein Anrecht auf Bildung und Unterstützung haben, damit sie zu Hause, in der Schule und im späteren Leben ihr Bestes geben können. Wir befähigen sie, die zukünftigen Herausforderungen des Lebens als vollwertige Glieder der Gesellschaft zu meistern.
Hauptziel unserer Schule ist die ganzheitliche Entwicklung der Kinder mit ihren verschiedenen Begabungen. Wir helfen ihnen, dass sie durch Sprachtherapie zum Reden kommen. Sie sollen

Handarbeitsunterricht.

gesunde, glückliche und selbstständige junge Menschen werden, die mittels gesprochener Sprache und Gebärdensprache Beziehungen schaffen können. Wir bemühen uns um eine sichere und unterstützende Atmosphäre für Kinder und Lehrer. Es liegt uns auch viel an Gemeinschaftsbildung, an Freundschaften und Sorge füreinander, Respekt vor Religionen und Kulturen.
Um die Kinder ganzheitlich zu fördern, führen wir neben der eigentlichen Sprachtherapie viele Aktivitäten durch: Malen, Mandalagestalten, Handarbeit, Kerzenziehen, Yoga, Gartenarbeit und Sport. Zusammen mit normal hörenden Kindern oder solchen, die eine andere Behinderung haben, beteiligen sich die Schüler mit Freude an Wettbewerben.
Die erzielten Erfolge unserer Schüler machen uns Mut. 48 haben bis jetzt die nationalen «Secondary Examinations» mit Erfolg bestanden. Etliche haben Kurse für das Gastgewerbe abgeschlossen und sind heute in guten Anstellungen in grösseren Hotels. Einige sind auch im Weiterstudium an regulären höheren Schulen.

## Kinder aus Ureinwohnerfamilien

Fast alle unsere Kinder kommen aus Ureinwohnerfamilien. Deren Eltern sind Analphabeten und haben als Tagelöhner ein mageres Einkommen. Mit primi-

Sprachunterricht.

tiven Methoden bebauen sie ein Stücklein eigenes Land. Da die Regen oft ausfallen und sie sich keine Bohrbrunnen leisten können, ist keine grosse Ernte zu erwarten. Leider sehen sie in der Regel keine Notwendigkeit, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sondern brauchen sie zum Viehhüten, auf dem Feld und im Wald. Wir betrachten es ebenfalls als unsere Aufgabe, in ihnen das Verständnis für Schulbildung zu wecken und sie zu ermutigen, sich für ihre Rechte zu wehren und von staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen Hilfe zu bekommen.

Wir befähigen Hörbehinderte, Herausforderungen des Lebens als vollwertige Gesellschaftsglieder zu meistern.

❐

Dieser Beitrag erschien in «weltweit 4/2016» (Missionszeitschrift der Schweiz).
aus dem Englischen übertragen: Sr. Debora Ueckert

Kinder im Internat.

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

131. Jahrgang Nr. 3/2016